

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Mittl. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzingrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüzingrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gefaltene Zeile 30 Pfennige.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernspracher Nr. 210.

Nr. 185.

59. Jahrgang.
Sonntag, den 11. August

1912.

Im Handelsregister ist heute auf Blatt 255 für den Landbezirk (Firma: **Heinrich Trommer in Schönheide**) eingetragen worden:

Der bisherige Inhaber — Carl Heinrich Trommer — ist ausgeschieden. Inhaberin ist **Emilie Bertha verm. Trommer geb. Gündel in Schönheide**. Prokura ist erteilt dem Eisenbahnbau-Unternehmer **Oskar Trommer in Adorf i. B.** Eibenstock, den 9. August 1912.

Königliches Amtsgericht.

Ueber das Vermögen des Hotelbesizers **Bruno Bernhard Schönherr in Eibenstock** wird heute, am 9. August 1912, vormittags 11 Uhr **das Konkursverfahren eröffnet.**

Der Ortsrichter **Reichsner** in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 1. Oktober 1912 bei dem Gerichte anzumelden. Es wird zur Beschlussfassung über die Verbeibaltung des ernannten oder die Wahl

eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und ein tretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 30. August 1912, vormittags 11 Uhr

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 23. Oktober 1912, vormittags 11 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, die eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeindefuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für die sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. September 1912 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock.

Das Attentat in Haiti.

Das ungeheuerliche Attentat auf den Präsidenten von Haiti, über das wir gestern schon im Depeschenteil berichteten, ist noch in ein eigenartiges Dunkel gehüllt. Nach der einen Lesart haben Rebellen nach siegreichem Gefecht das Palais in die Luft gesprengt, nach einer anderen Version ist bei der Explosion eines Pulvermagazins das Palais derartig in „Mitleidenschaft“ gezogen, daß es in die Luft flog und mit ihr der Präsident. Natürlich erscheint die erstere Deutung wahrscheinlicher, und auch die Entsendung eines Kriegsschiffes der Vereinigten Staaten von Amerika läßt darauf schließen, daß sich in Haiti ernste Ereignisse vollziehen. Die neuesten Drahtmeldungen berichten:

Washington, 8. August. Das Staatsdepartement hat die Nachricht erhalten, daß die Stadt Dajabon in St. Domingo nach einem Kampf von 15 Stunden Dauer durch die Aufständischen von Haiti eingenommen sei. 300 Mann seien verwundet.

Port-au-Prince, 8. August. Die Ursache der Explosion, die zum Brande des Nationalpalastes geführt hat, ist unbekannt. Unter den Eingeborenen herrscht die größte Bestürzung. Alle den Palast benachbarten Häuser sind beschädigt. Eine Anzahl Geschütze wurden durch die Gewalt der Explosion weit fortgeschleudert. Alle Angehörigen des Präsidenten sind gerettet. Die Zahl der Toten und Verletzten wird auf 400 angegeben. Die Nationalversammlung wurde einberufen, um den Nachfolger für den umgekommenen Präsidenten zu wählen.

Port-au-Prince, 9. August. Die Nationalversammlung hat den General Tancrede Auguste zum Präsidenten der Republik gewählt.

Newyork, 9. August. Auf Ersuchen des amerikanischen Gesandten hat der ungeschützte Kreuzer „Rashville“, der in Guantanamo stationiert war, mit Rücksicht auf die Unruhen auf Haiti und San Domingo Befehl erhalten, nach Port-au-Prince abzugehen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser bei der Kruppfeier. Freitag vormittag 9 Uhr besichtigte der Kaiser und alle anderen auf dem Hügel anwesenden Festgäste die neuen Werkstätten und Anlagen der Gießhüttenfabrik und die anderen Werke der Firma. Die für nachmittags angesetzten Turnierspiele sind auf Wunsch des Kaisers mit Rücksicht auf das schwere Unglück auf der Zeche „Lothringen“ abgefragt worden.

Portofreiheit für Soldatenpakete. Die Reichspostverwaltung ist gegenwärtig damit beschäftigt, zu prüfen, ob es möglich ist, einem vom Reichstage wiederholt ausgesprochenen Wunsche auf Einführung der Portofreiheit für Soldatenpakete zu entsprechen. Der Reichstag hat sich wiederholt mit dieser Frage beschäftigt und dahingehende Entschlüsse angenommen. Im letzten Jahre hat der Reichstag seine früher weitergehenden Wünsche eingeschränkt, indem er Portofreiheit für Postpakete bis zu 5 Kilogramm an Soldaten im Verkehr mit ihren Angehörigen forderte. Ueber diese Frage schweben nun Erwägungen zwischen dem Reichspostamt und dem Kriegsministerium, von denen man hoffen darf, daß sie in einem der Entschlüsse des Reichstags günstigen Sinne enden werden. Gegenwärtig beträgt die

Gebühr für Soldatenpakete für 3 Kilogramm 20 Pf. Zu diesem ermäßigten Satz werden jährlich über fünf Millionen Soldatenpakete befördert.

Das erste Frauengefängnis in Preußen unter ausschließlich weiblicher Leitung. Wie geschrieben wird, wird am 1. Oktober d. J. das Frauengefängnis in Berlin als besondere Anstalt eingerichtet und ausschließlich weiblicher Leitung unterstellt. Zu diesem Zweck ist zum ersten Male die Stelle einer Gefängnisvorsteherin geschaffen worden. Die preussische Justizverwaltung ist der Ueberzeugung, daß die mit der Leitung des Frauengefängnisses beauftragten Frauen instande sein werden, die gesamte Verwaltung vollständig zu leiten.

Vom „Leidenden“ Abgeordneten Borchardt kann die „Deutsche Tageszeitung“ die tröstliche Meldung bringen, daß seine „Krankheit“, die ihn zwar das Erscheinen vor Gericht unmöglich macht, doch wohl „nicht zum Tode“ ist, denn Herr Borchardt kündigt für sechs Tage an sieben verschiedenen Orten (Sonntags zweimal!) in der Umgegend von Bad Deynhausen Volksversammlungen an, in denen er über „Preußen in Deutschland voran!“ reden wird.

England.

Zur Frage der Erneuerung des russisch-deutschen Handelsvertrages. Das Landwirtschaftsministerium fordert von den ihm unterstellten Behörden, sowie einer Reihe landwirtschaftlicher Vereine Gutachten und Wünsche für die bevorstehenden Verhandlungen zu Erneuerung des Handelsvertrages mit Deutschland.

Schweiz.

Die italienisch-türkischen Friedensverhandlungen. Der Herzog von Genua ist am Donnerstag in Zürich eingetroffen, auch erwartete man am Freitag die türkische Delegation. Es verlautet, daß die Verhandlungen am heutigen Sonnabend beginnen werden.

Frankreich.

Zur Reise Poincarés nach Petersburg. Wie die Pariser Blätter zu melden wissen, wird in den Konferenzen, die Poincaré in Petersburg mit den russischen Staatsmännern haben wird, auch die Frage der Ersetzung des jetzigen französischen Botschafters in Petersburg angeschnitten werden. Die Rückberufung des Botschafters Lou's wird gleichzeitig mit der Verabschiedung Jzwolski von seinem Pariser Posten erfolgen. Der Kabinettchef wird an der Rewa mehrere geeignete Personen vorschlagen, doch soll diesmal kein Diplomat, sondern ein General den Posten erhalten.

Türkei.

Der deutsche Botschafter in Audienz beim Sultan. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Wangenheim wurde Donnerstag vom Sultan in feierlicher Antrittsaudienz empfangen. Sie verlief im Rahmen des üblichen Zeremoniells. Der Botschafter überreichte sein Beglaubigungsschreiben mit einer Anrede, in der er auf die traditionellen, guten deutsch-türkischen Beziehungen hinwies. Der Sultan antwortete mit der Versicherung seiner aufrichtigen Freundschaft für Kaiser Wilhelm, dem er für die glückliche Wahl des neuen Botschafters dankbar sei.

Zur Lage in Konstantinopel. In jungtürkischen Kreisen hält man an der Hoffnung fest, daß das jetzige Regime in kurzer Zeit wieder zerstört werde. Die Führer des Komitees scheinen jedoch auf die zuerst geplante Errichtung einer Gegenregierung verzichten zu wollen, da sie augenblicklich

wohl selbst nicht an die Möglichkeit eines gewalttätigen Widerstandes gegen die herrschende Strömung glauben.

Afrika.

Schaffung einer afrikanischen Luftflotte. General Beyers ist nach England abgereist. In einem Interview erklärte er, er beabsichtige u. a. anlässlich seiner Anwesenheit in England Instruktionen für die Militäraviation in Nordafrika zu eragieren, da man plane, ein Fliegerkorps zu bilden und dasselbe der englischen Heeresverwaltung beizuordnen.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 10. August. Nachdem eine hiesige am Kreuzel wohnende Waschfrau in einem hiesigen Hotel zur Waschküchle herangezogen, bemerkte man nach ihrem Fortgehen das Fehlen einer Anzahl Wäschstücke. Daraufhin wurde gestern bei der Frau eine Hausdurchsichtigung vorgenommen, mit dem Resultat, daß ein größeres Quantum Wäsche, aus diesem Hotel stammend, bei ihr vorgefunden wurde.

Eibenstock, 10. August. Gestern nachmittag 3 Uhr wurde hier ein Ungar im Alter von etwa 40 Jahren festgenommen und dem hiesigen Polizeigewahrsam zugeführt. Es besteht der Verdacht, daß die von ihm zum Verkauf angebotenen Goldwaren von Diebstählen herrühren. Es wurden bei ihm Ketten, Armbänder, Ringe usw. vorgefunden, die ziemlich Wert repräsentieren.

Eibenstock, 10. August. Morgen soll, wie schon bekannt gegeben, im Deutschen Hause abends 8^{1/2} Uhr ein kirchlicher Familienabend stattfinden. Dieser dürfte für alle Eibenstocker von besonderem Interesse sein, da er aus Eibenstock's Vergangenheit berichten soll, und zwar durch Vorträge über die vor 50 Jahren, am 10. August 1862, hier ausgebrochene verheerende Feuerbrunst. Ein Augenzeuge jenes Unglückstages wird zunächst zu Worte kommen. Weiter wird Hr. Lehrer Findeisen sprechen über: Eibenstock sonst und jetzt, und endlich wird Herr Pfarrer Starke einen Vortrag bieten über das Thema: Eibenstock und seine Kirchen. Der Abend wird auch durch Gesänge des Kirchenchores verschönt werden. Wer ein interessantes Stück Eibenstocker Geschichte kennen lernen will, besuche diese Veranstaltung.

Eibenstock, 10. August. Am morgigen Sonntag wird nun die Fortsetzung und der Schluß unserer Diesseitsfestes stattfinden, der uns am Abend das Feuerwerk und den für die Kleinen so amüsanten Campionzug herunter vom Bielhügel nach der Stadt bringen soll. Hoffentlich enttäuscht uns der Sonnengott nicht, und läßt unser Muttergestirn nicht wieder, wie am Montag, sich hinter Regentwolken verchanzen.

Eibenstock, 10. August. Wie wir hören, hat der hiesige Ski-Club (s. B.) in Carlsfeld ein ca. 900 Meter hoch gelegenes Grundstück käuflich erworben, um auf diesem eine sog. Skihütte zu errichten. Die Hütte soll dazu dienen, den Mitgliedern des Clubs und seinen Gästen eine behagliche Unterkunft zu bieten. Die Höhenlage der Hütte, wie des Ortes überhaupt, ermöglicht es, den Skisport auch in den Fällen auszuüben, wo dies die Schneeverhältnisse bei uns nicht mehr gestatten. Mit dem Bau der Hütte wird in kürzester Zeit begonnen werden, da die Hütte bereits im kommenden Winter von ihren Besitzern und Gästen benutzt werden soll. Nach den uns vorliegenden und nach Stützen des Landesvereins für Primarschutz angefertigten Plänen zeigt die Hütte eine äußerst praktische Raumeinteilung und ein sehr gefälliges Äußere. Als Blochhäuschen gedacht, mit roter Schindeldachung versehen, dürfte die Hütte sich dem schönen Landschaftsbilde harmonisch einfügen. Freunde und Gönner des schönen Skisportes von hier und auswärts haben in dankenswerter Weise es ermöglicht, daß der hiesige Ski-Club schon in diesem Jahre den Gedanken der Errichtung der Hütte verwirklichen konnte. Allerdings erfordert die innere Ausstattung der Hütte, ihre Einfriedigung u. w. m. immerhin noch beträchtliche Mittel. Diejenigen

Sportfreunde und Gönner, die bisher den Hüttenbau noch nicht tatkräftig unterstützt haben, werden daher gebeten, dies nunmehr zu tun, umso mehr, als dieses jüngste Unternehmen unseres rührigen Clubs den sicheren Erfolg haben wird, auswärtige Freunde des Sports und zuzuführen, und somit auch den Fremdenzug im Winter zu heben.

Schönheide, 9. August. Der gestern ertrunken im Flossgraben bei Aue Aufgefundene ist der 52 Jahre alte Topfmeister Christian Friedrich Leinert von hier. Es liegt, wie festgestellt wurde, zweifellos Unglücksfall vor.

Leipzig, 9. August. In der Holzhauser Straße in L-Stötteritz wollte am Mittwoch abend gegen 7 Uhr der in L-Gonnemitz wohnende Eisenformer Wih. Thieme auf einen fahrenden elektrischen Straßenbahnwagen springen. Thieme kam jedoch dabei zu Fall. Er wurde von dem Wagen etwa 6 Meter geschleift bis an eine Stelle, an der Ausschachtungsarbeiten vorgenommen werden. Bevor der Wagen zum Halten gebracht werden konnte, wurde der Unglückliche zwischen dem Motorwagen und den ausgeschachteten Erdmassen eingeklemmt, so daß er einen doppelten Schädelbruch erlitt. Thieme, der im Jahre 1847 in Neuföhnefeld geboren wurde, war sofort tot.

Gainsdorf bei Zwickau, 9. August. Im Walzwerksbetrieb der Königin-Marienhütte hier wurde der 45 Jahre alte Arbeiter Neubert aus Wiltkau infolge eines unglücklichen Zufalls von einem glühenden Eisenstab durchbohrt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Bernsdorf, 9. August. Gestern abend brach in der Scheune des Hrn. Gutsbes. Mählich Feuer aus, das ohne großen Schaden angerichtet zu haben, wieder gelöscht wurde. An der Brandstelle fand man allerlei Brennmaterial, sodaß zweifellos Brandstiftung vorliegt. Untersuchungen sind nach einer gewissen Richtung schon im Gange. Von auswärtigen Wehren waren die von Lauter und Beiersfeld bald zur Stelle.

Mitteldeutsche Privatbank, A. G. In der letzten Aufsichtsratsitzung gelangte die Semestrierbilanz zur Vorlage. Dieselbe gibt Zeugnis von der weiteren kräftigen Entwicklung des Geschäftes. Bei einem Wehrumsatz von M. 450 000 000, von einer Seite gerechnet, wurde gegen die gleiche Periode des Vorjahres ein Plus an Provisionen von M. 356 377 u. an Zinsen von rund M. 807 664 erzielt, während das Effekten-Conto ein Mindererträgnis von M. 126 714 aufweist und die Unkosten nur eine vergleichsweise mäßige Erhöhung erfahren haben. Bei dem Zinsertragnis ist zu berücksichtigen, daß die Kapitalerhöhung in dem vorjährigen Halbjahreserträgnis nur zum Teil zum Ausdruck gekommen ist. Dieses Resultat berechtigt zu der Hoffnung, daß das Gesamtjahreserträgnis dasjenige des Vorjahres erheblich überschreiten wird.

2. Ziehung 3. Klasse 162. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
gezogen am 8. August 1912.

50 000 M. auf Nr. 99899.	20 000 M. auf Nr. 52855	10 000 M. auf Nr. 12075.	5 000 M. auf Nr. 81773.	3000 M. auf Nr. 14412																		
28442	41527	69882	70218	75128	75584.	2000 M. auf Nr. 588	1811															
8866	82239	57807	64974	91215	92277.	1000 M. auf Nr. 2546	7890	10406	24782	29044	55086	63218										
66884	68808	72680	80697	83807	84144	88888	100856	105486.	500 M. auf Nr. 2858	3228	5192	11761	12923	17048	21711	28414						
25029	25485	27118	29081	28487	29920	31149	31749	34977	36792	39907	41496	43861	44785	45529	50129	55426	57107	63027	70714	77859	84721	
86884	90799	92517	93981	96199	98779	101188	101971	107255.	300 M. auf Nr. 1002	2180	2776	3050	4842	6262	6574	8048						
9677	9698	11016	13642	14227	14770	15049	16644	16886	19008	23005	24076	26257	29675	29716	29004	29216	29681	29885	31157	32352	32798	38092
38106	38208	38921	34276	34558	36426	36494	37295	39417	40829	40844	42818	42970	44305	44671	49045	49157	50042	52715	52876	53883	56920	
60175	68512	68603	63904	64829	65593	68175	68381	68964	69484	70789	72084	73095	74279	74488	75056	80422	81628	82848	85179	85246	87510	
87824	88853	92268	95100	96361	96791	98679	99904	100803	101022	101117	101382	101757	102896	103688	104114	106089	107834	108199	109742.			

Ämtliche Mitteilungen aus der 32. Sitzung des Stadtrates zu Eisenhof vom 23. Juli 1912.

Anwesend: 5 Ratsmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Heße.

- 1) Das Wasser der städtischen Wasserleitung aus der alten und aus der neuen Quellfassung ist vom Herrn Bezirksarzt Dr. Tiede in Schwarzengrün bakteriologisch untersucht und dabei als „ein sehr reines Wasser“ bezeichnet worden. Nunmehr soll die Stadt auch von der neuen Quellfassung gespeist werden.
- 2) Der Rat nimmt in Aussicht, im Gemeindefeinde das Baden freizugeben und zu diesem Zwecke die erforderlichen provisorischen Anlagen zu schaffen. Hierzu soll ein Betrag von 500 M. aus der für ein Volksbad aufgeschobenen Rücklage verwendet werden.
- 3) Die Verhandlungen mit dem Pfarrherrn wegen der Erweiterung des erforderlichen Straßenlandes zur verlängerten Pestalozzistraße werden gebilligt.
- 4) Für die Beschaffung eines Vordruckreglers in der Gasanstalt bewilligt der Rat den Betrag von 1385 M.
- 5) Ferner genehmigt er die Erweiterung des Kohlenstüppens der Gasanstalt und bewilligt hierfür den veranschlagten Betrag von 1000 M.
- 6) Ueber die Vermietung des Bibliothekszimmers im Rathaus an das Landbauamt Zwickau als Baustube für den Amtsgerichtsumbau ist ein Betrag aufgestellt worden, der dem Räte vorgelegt wird. Der vereinbarte Mietzins soll für Zwecke der Jugendpflege verwendet werden.
- 7) In einer Vorabredungssache erklärt der Rat, über seine früheren Angebote nicht hinausgehen zu können.
- 8) Eine geringfügige Veränderung der östlichen Fluchtlinie der Pestalozzistraße nahe der Wobelsstraße wird ratsförmig für unbedenklich gehalten.
- 9) Der Rat wählt hiernach zwei ständige Stellvertreter des Vorsitzenden des Versicherungsausschusses.
- 10) Der Entwurf der Polizeiverordnungen, nach denen den Fach- und Fortbildungsschülern der Besuch von Kinematographentheatern nur zu den für diese Schüler bestimmten Vorstellungen gestattet sein soll, wird genehmigt.
- 11) Der Rat erklärt sich damit einverstanden, daß der Betrag von 100 M., der im vorigen Jahre für die Zwecke des Jugendwanderns zurückgestellt worden ist, und der Betrag von 200 M. für die Vermietung des Amtsgerichtsbaubüros verwendet werden, um Schlafbetten für Teilnehmer an Jugendwanderungen anzuschaffen.
- 12) Die Währungsgebeider aus dem Bergedagnadigungsfonds aus den Jahren 1911, 1912 überweist der Rat inebem dem städtischen Pensionsfonds.
- 13) Man nimmt Kenntnis a) von der Bewilligung einer Staatsbeihilfe für die Hochschule, b) von dem Bericht über den vorzähligen Verlauf der Revision der freiwilligen Turnerfeuerwehren.
- 14) Der Herr Ratsvorstand wird vom 24. Juli bis 15. August 1912 beurlaubt. Beschlüsse wurden ferner gefaßt in 6 Bau-, 2 Wasser- und 9 verschiedenen anderen Sachen.

Das Unglück von Gerthe.

Witten in die Feiertagsstimmung im Ruhrgebiet gelegentlich der Hundertjahrfeier der Kruppischen Stahlwerke fiel das herbe Bergwerksunglück von Gerthe. Wie wir schon an anderer Stelle berichteten, hat unser Kaiser natürlich sofort der weiteren Feierlichkeiten ent-

sagt und zur ersten schnellen Hilfe 15 000 Mark überreichen lassen. Ueberdies hat sich unser Kaiser unverzüglich nach Gerthe begeben, um an Ort und Stelle sein Beileid zu bekunden. Es wird darüber gemeldet:

Bochum, 9. August. Als der Kaiser gegen 4 1/2 Uhr auf den Zechenanlagen eintraf, befanden sich in deren Nähe ungeheure Menschenmassen. Bei der Durchfahrt des Kaisers entblöhten die Umstehenden stillschweigend ihre Häupter und brachten in eruster und bedächtigter Weise dem Kaiser ihren stillen Gruß dar. Auf dem Zechenplatz angelangt, ließ sich der Kaiser den Grubenvorstand der Zeche „Lothringen“, Herrn Cortes, vorstellen und drückte ihm beiseite die Hand, ebenso einigen anderen Herren, unter ihnen dem technischen Direktor des Werkes, dem er sein Beileid zu dem furchtbaren Unglück aussprach. Hierauf begab sich der Monarch in das Verwaltungsgebäude der Zeche, wo er sich längere Zeit aufhielt und Besprechungen mit den leitenden Herren hatte. Als der Kaiser das Verwaltungsgebäude verlassen hatte, ließ er sich die Rettungsmannschaften, die in opfermüthiger Weise zur Rettung und Bergung der Verunglückten beigetragen hatten, und drückte jedem von ihnen die Hand. Insbesondere ließ sich der Kaiser den Rettungssteiger Kühn vorstellen, dem er die Hand reichte und von dem er sich den ganzen Hergang der Katastrophe schildern ließ.

Ueber das Unglück selbst liegt folgende ergänzende Nachricht vor:

Bochum, 9. August. Die Zechenverwaltung gibt jetzt die Zahl der zutage geförderten Toten auf 99 an und die der Vermissten, aber wahrscheinlich auch ums Leben gekommenen Bergleute, auf sechs. Demnach würde die Gesamtzahl der unmittelbar Getödteten 105 betragen. Diese Ziffer erhöht sich noch dadurch, daß von den ins Krankenhaus „Bergmannsheim“ gebrachten Verwundeten inzwischen zwei gestorben sind, auf 107. Im Krankenhaus „Bergmannsheim“ befinden sich noch 21 Verletzte. Fünf von ihnen haben schwere Wunden davongetragen, doch liegt eine unmittelbare Lebensgefahr nicht vor.

Paris, 9. August. Präsident Fallières hat an den Kaiser anlässlich der Gerther Grubentastrophe eine Kondolenzdepesche abgefaßt.

Nach der Schlacht bei Leipzig.

„Mit welchen Strömen von Blut die Freiheit der Welt erkaufte ist“ — schrieb Gneisenau aus Freiburg an der Unstut nach der Leipziger Völkerschlacht an die Prinzessin Luise von Preußen — „davon mag man anderwärts keinen Begriff haben. Vier Tage hatte sich die schlesische Armee geschlagen. Von den 103 000 Mann, die sie beim Anfang des Feldzuges stark war, ist sie auf 40 000 Mann geschrumpft. Zwischen 40 000 und 50 000 Mann haben sicherlich die vier Tage bei Leipzig den verbündeten Armeen gekostet. Auf Weiten weit sind die Felder mit Toten, Verblühten und Verwundeten bedeckt, und rings um Leipzig ist die Erde mit Blut getränkt — ein jammervolles Schauspiel des höchsten menschlichen Elends!“ Man bedachte dabei, daß bei den damaligen äußerst mangelhaften Verhältnissen zum Transport und zur Pflege von Verwundeten nach 7 Tage nach der Schlacht Verletzte vom Schlachtfeld in Leipzig eingetracht wurden; was mögen diese in den kalten Oktobertagen und Nächten auf harter Erde für furchtbare Qualen erduldet haben! Ein Berliner Arzt, Reil, der bald darauf als Opfer seines Berufes in Leipzig starb, schrieb an Stein:

„Ein ununterbrochener Zug von Verwundeten, die wie Käiber auf Strohpflöcken ohne Strohpflöcker zusammengeklumpt lagen und ihre zerschossenen Glieder, die nicht Raum genug auf diesen engen Fahrwegen hatten, neben sich herschleppten, zog in Leipzig ein. In dumpfen Spelunken oder in scheidenleeren Schulen und wölbigen Kirchen, in welchen die Räte der Atmosphäre in dem Maße wuchs, als ihr Verderbnis abnahm und an dem einen Pol der Reihe die Stidluft, an dem andern der Frost die Kranken auftrieb, wurden sie zusammengepfercht, dabei besaß von 20 000 Verwundeten nicht ein einziger ein Hemd, noch konnten für diese Elenden Bettlätter, Decken oder auch nur ein Strohhalm beschafft werden. Das Sterben war daher eine Erlösung.“

Bei dieser Anhäufung von Verwundeten (es waren über 30 000 schließlich in Leipzig untergebracht!) konnten die Toten nicht sogleich beerdigt werden, so lag beispielsweise auf dem Hofe der Bürgerschule ein Berg von Leichen geschichtet, „die nackt von Hunden und Raben angegriffen waren“, dazu stellten sich in dieser Lazarett-Hölle anstehende Krankheiten ein.

„Kinnbackenkrampf in allen Eden und Winkeln,“ schreibt Reil, „der um so mehr wuchert, als Hunger und Kälte seiner Hauptursache zu Hilfe kommen, kurz, die zügelloseste Phantastie ist nicht imstande, sich ein Bild des Jammers in so grellen Farben auszumalen, als ich es hier in der Wirklichkeit vor mir fand!“

Um Leipzig her eine Wüste, aus der die vom Feuer geschwärtzten Ruinen von mehr als zwanzig in Flammen aufgegangenen Dörfern in den kalten, kalten Oktobertag hineintrugten. Ein Glück nur, daß sich die Ueberlebenden hoffend an den Gebanken klammerten, der Krieg mühte nun bald ein Ende haben. Aber „der Herr der Welt“ war nicht endgültig besiegt, Ströme von Blut mußten noch fernher vergossen werden, ehe er vernichtet war.

Napoleonschwärmer aber feiern heute nach hundert Jahren diesen Würgengel!

Glossen zum 17. Deutschen Bundesschießen.

Aus ihrem Leserkreise geht den „Berl. N. R.“ die folgende Betrachtung zu, die wir gerne weiter geben, da sie zweifelsohne manch beherzigenswerte Winte

enthält. Selbstredend hat gegebenenfalls auch eine andere Auffassung das Wort:

„Ueb' Lug' und Hand Für's Vaterland!“

Diesen schönen Schützenpruch lernte ich zum ersten Male theoretisch und praktisch kennen, als ich als junger Soldat in die Armee eingetreten und ausgebildet war. Der Spruch befand sich über der Eingangspforte unserer Schießstände. Alles, was wir damals gelernt hatten, wurde praktisch verwertet, viele hundert Schüsse habe ich als Lernender und Lehrer abgegeben und es, wie ich wohl behaupten kann, zu einem guten Schützen gebracht. Auch in späteren Jahren war es mir, aber nur gelegentlich vergönnt, meine Schießfertigkeit auf dem Laufenden zu halten. Jetzt aber mit zunehmenden Jahren ist die Vorliebe für kriegsmäßiges Schießen, wie wohl auch natürlich, geschrumpfen. Auch für eine aktive Betätigung im heimatischen Schützenverein war aus naheliegenden Gründen keine Reizung vorhanden. Praktisch hätte das auch keinen besonderen Wert gehabt, zumal die Entfernungen, auf welche für gewöhnlich bei den Schützenvereinen geschossen wird, in keinem Verhältnis zu den Abmessungen stehen, welche für die kriegsgemäße Ausbildung unserer Infanterie u. s. w. gefordert werden müssen. An diese weiten Entfernungen, an das Erkennen und Erfassen der dem Auge erscheinenden kleinen Ziele muß das Auge sich gewöhnen und sich gewöhnt haben, wenn erspriessliche Ergebnisse „erzielt“ werden sollen. Und wie mir so wird es tausend andern ergangen sein.

Welchen Einfluß haben nun unsere zeitigen Schützenvereine, die obigen Spruch vornehmlich auf ihre Fahne schreiben, auf die weitere Ausbildung des Mannes als berufene Verteidiger von Haus und Hof und seines Vaterlandes im Ernstfalle?

Unter den vielen hundert Vertretern der beim Festzuge anwesenden Schützen ist vielleicht manchem aufmerksamen Betrachter der Mangel an „Jung-Mannschaft“ aufgefallen. Zumeist waren es ältere ergraute Männer mit vielen Schützenmedaillen u. s. w. oder Männer in mittleren Jahren, die im Ernstfalle wohl höchstens in Formationen des zu Hause bleibenden Besatzungsheeres Dienst tun und kaum in die Lage kommen würden, einen Schuß abzugeben und damit ihre Schießfertigkeit zu beweisen. Junge oder jüngere Mitglieder der Vereine waren nur spärlich vertreten. Oder hatte man diese absichtlich zu Hause gelassen?

Die oben gestellte Frage muß ich dahin beantworten, daß der Einfluß und der Erfolg in unseren heutigen Schützenvereinen ein sehr minimaler ist und bleiben wird, wenn nicht ganz wesentliche Änderungen in dem eigentlichen Schießbetrieb vorgenommen und für den Eintritt in die Vereine unter den jüngeren Mannschaften des Verurlaubtenstandes gevorben wird.

Die Zeiten, in denen man durch Schützen-, Zänger- und Turn-Feste die Einigung unseres Deutschen Vaterlandes vorbereiten wollte und auch tatsächlich vorbereitet hat, wie einer der Festredner zutreffend bemerkte, sind vorbei.

Es handelt sich jetzt darum, das durch „Blut und Eisen“ Erworbene festzuhalten und zu schützen, indem alle waffenfähigen Männer auch mit der Führung ihrer Waffe vertraut bleiben so lange sie dazu berufen sind, ihr Vaterland, ihr Heim und ihre Familie gegen unberechtigte Angriffe zu verteidigen.

Vielleicht geben diese Gedanken den Anstoß zu einer Aenderung in unserem heutigen Schützen-Vereinswesen und in der Art, wie der Schießbetrieb erspriesslich geübt und geleitet werden soll.

Das wird natürlich Geld kosten, wenn die jetzigen Stände verlängert und mit allen modernen Schußmaßregeln versehen werden sollen, und daran wird, wie zu befürchten ist, die Sache scheitern.

Frankfurt a. M., im August 1912.

Germanicus.

Weiterverhersage für den 11. August 1912

Südwestwind, wechselnde Bewölkung, etwas wärmer, vorwiegend trocken.

Niederschlag in Eisenhof, gem. am 10. August früh 7 Uhr .. mm .. 1 auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Ueberrachtet haben im

- Rathaus: Fritz Jahn, Hans Köpfer, Gymnasialten, Dresden.
- Reichshof: Edwin Richter, Hm., Zwickau. Max Jacobi, Hm., Reichenbach. G. Thiemig, Ingenieur, Leipzig. Hugo Wehre, Geh. Postrat, Alfred Kunath, Oberlehrer, Gustav Winter, Oberlandforstmeister, sämtl. Dresden. Heinrich Schön, Architekt, Köln a. Rh.
- Stadt Leipzig: Frau Högig m. Sohn, Chemnitz. Juliane Fuchs, Karlsbad. Alfred Großsch, Hm., Zwickau. Wih. Gummert, Reisender, Dresden. Andreas Hiebel, Hm., Leipzig.
- Stadt Dresden: Reinhold Morgner, Kellerer, Oelsnitz i. V. Wilhelm Vogl, Händler, Aue. Georg Teucher, Fleischer, Arnshfeld. Engl. Hof: Carl Weister, Händler, Neuwelt.

Plakmusik am Sonntag, d. 11. August von vorm. 1/2 12 Uhr an auf dem Albertplatz.

Neueste Nachrichten.

— Minden, 10. August. Bei einer militärischen Uebung sind gestern 2 Husaren aus Cassel in der Fulda ertrunken.

— Frankfurt a. M., 10. August. In der Garage der Fahrrad- und Maschinenfabrik von Opel ereignete sich gestern eine folgenschwere Benzinexplosion, bei der der Buchhalter Böge getödet und 2 Personen lebensgefährlich verletzt wurden. 3 Arbeiter waren damit beschäftigt, Benzinfässer von einem Wagen abzuladen. Dabei fiel ein der Fässer zu Boden und zerbrach. Das Benzin explodierte. Die Garage brannte nieder. Mehrere Personen wurden durch herumfliegende Stücke leicht verletzt.

— Bochum, 10. August. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, hat die Schlagwetterexplosion auf der

Zeche
forder
leute
verm
fenha
fenha
gefah
sind
sind
gegen
erst
nen.

den
der
jeure,
gers
schuffe
gen
in
Schlag
und
ten
schuß

nete
Zeit
Persön
ben,
man

K

7/1
8/1
8/2
8/3
8/4
8/5
8/6
8/7
8/8
8/9
8/10

3/1
3/2
3/3
3/4
3/5
3/6
3/7
3/8
3/9
3/10

Aa-u.V.
Das

von
heut

Rohr
Rath
Blum
frant,
Zwie
nahme

Verfa
Gärtner

Neuheit
auf
allen
Lang
Netze

L

mit
4 1/2
maschi
Ruff
entst.
Effekten
Exped. d.

Sch
in
bestem
sehr
billig
H
Gef

Zeche „Bothringen“ insgesamt 115 Menschenleben gefordert. 105 Tote wurden zu Tage gefördert, 6 Bergleute befanden sich tot in der Grube; 1 Bergmann blieb vermisst und 3 Schwerverletzte sind gestern im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Bei 3-4 im Krankenhaus liegenden Schwerverletzten besteht Lebensgefahr. Von den ums Leben gekommenen Bergleuten sind bis jetzt 83 rekonvalesziert. Die Bergungsarbeiten sind wegen der Schwierigkeiten, die sich ihnen entgegenstellen, noch nicht beendet. Man glaubt, daß man erst Sonntag zu den letzten Toten wird gelangen können.

Bochum, 10. August. Die Ermittlungen haben ergeben, daß es sich bei der Katastrophe auf der Zeche „Bothringen“ nicht um eine Force majeure, sondern um ein Verschulden eines Steigers handelt, der beim Abfeuern eines Sprengschusses nicht mit der genügenden Vorsicht vorgegangen ist. Die Schlagwetterexplosion ist in der 354. Sole in einem Querschacht erfolgt. In diesem sollen bereits Schlagwetter in geringen Mengen bemerkt worden sein und sollten beseitigt werden. Entgegen aber der strikten Anordnung hatte ein Hilfssteiger einen Sprengschuß abgegeben, worauf die Explosion erfolgte.

Wien, 10. August. Der italienische Abgeordnete Cirroni bestätigte auf eine Frage, daß in letzter Zeit zwischen hohen türkischen und italienischen Persönlichkeiten Friedenskonferenzen stattgefunden haben, daß aber die italienische Regierung niemanden beauftragt hat, Unterhandlungen

einzuweisen, da Italien den Frieden nicht wünsche, nicht verlange, sondern ihn mit Waffen herbeiführen will.

Petersburg, 10. August. Poincaré wurde an Bord des „Gonde“ vom russischen Marineminister und französischen Botschafter und dem Botschaftspersonal begrüßt. Poincaré begab sich dann auf die Yacht des russischen Marineministers, wo ihm zu Ehren ein Diner stattfand.

Petersburg, 10. August. Diese unterrichtete Kreise glauben, daß sich hauptsächlich die Besprechungen Poincarés mit den russischen Diplomaten, die selbstverständlich alle Punkte der auswärtigen Politik berühren werden, auf die türkische Frage konzentrieren werden, deren plötzliche Verschärfung große Sorge erregt. Poincaré soll eine neue Formel mitgebracht haben, die Italien den tatsächlichen Besitz von Lybien und der Türkei einige Schattenechte sichert, sodaß eine Einigung möglich sei.

Paris, 10. August. Einer Petersburger Meldung des „Echo de Paris“ zufolge wird der russische Kriegsminister in Anwesenheit des Generalstabschefs eine Unterredung mit Poincaré haben, in der man sich in erster Linie darüber einigen wird, in welcher Weise die Militärkonvention abgeändert werden soll, namentlich in Bezug der Entscheidung russischer Effektivebestände nach der deutschen Grenze als Antwort auf die von der deutschen Regierung beschlossene Verstärkung der polnischen Grenze. Auch die Frage der russischen Militärmission wird Gegenstand der Beratung bilden. Wie das Blatt weiter meldet, geht die Ansicht der

Offiziere des französischen Schiffes „Gonde“ dahin, daß die Begegnung auf der Fahrt nach Kronstadt mit den 3 deutschen Panzerkreuzern keineswegs auf einen Zufall zurückzuführen sein soll, sondern wohl beabsichtigt war. Die französischen Offiziere heben im übrigen die vorzügliche Haltung der deutschen Panzerschiffe hervor.

Paris, 10. August. Sultan Muley Hafid wird, wie dem „Echo de Paris“ aus Rabat gemeldet wird, am nächsten Montag die Reise nach Frankreich antreten, um in Vichy eine Kur zu machen. Zur Ueberfahrt nach Marseille wird ihm ein Spezialdampfer zur Verfügung gestellt. Was seine Thronentsagung betrifft, so sind die neuen Formeln der Abdankung noch nicht bekannt. Auch darüber, ob sein Nachfolger sofort ernannt werden wird, herrscht noch Unklarheit. Die Thronentsagung des Sultans werde aber in einer Form erfolgen, die es möglich macht, daß das Freundschaftsband mit Frankreich noch mehr gefestigt wird. Der Harem des Sultans ist bereits am Sonntag abgereist. General Phautey veranstaltet heute zu Ehren Muley Hafids ein Diner.

Kesik, 10. August. Die Türkei hat sich, um den inneren Unruhen aus dem Wege zu gehen, von den Albanern Bedingungen stellen lassen, von denen die meisten angenommen wurden. Die deutsche Straßenbahngesellschaft stellte die Arbeiten in Oberalbanien ein, da die Albanesen die Einfuhr von Zellen und anderen Materialien nicht zulassen.

Kursbericht vom 9. August 1912.

Deutsche Fonds	
Reichsanleihe	97.00
Preussische Consols	100.00
Sächs. Rente	100.00
Sächs. Staatsanleihe	97.00
Ausländische Fonds	
Oesterreichische Goldrente	95.75
Ungarische Goldrente	111.00
Ungarische Kronenrente	97.10
Chinesen von 1896	99.90
Japaner von 1906	98.25
Russen von 1906	92.00
Buenos Aires Stadtanleihe	141.00
Wiener Stadtanleihe v. 1888	90.00
Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe	99.00
Österr. Landeshyp.-Pfdbr. Ser. 20	99.8

Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Dresdener Stadtanl. v. 1906	99.8	Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	99.10	Dresdner Bank	151.60	Canada-Pacific-Akt.	278.75
Magdeburg. Stadtanl. v. 1906	99.61	Leip. Hypoth.-Bank Ser. 1b	99.70	Sächsische Bank	188.00	Sächs. Webstuhlfabrik (Sohönherr)	240.10
Ausländische Fonds		Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	98.86	Deutsches-Luxemb. Bergwerks-Ges.	177.75	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	949.80
Oesterreichische Goldrente	95.75	Schwarzburg. Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	97.60	Wanderer-Werke	474.00	Stöhr & Co. Karmagnarspinnerei	138.00
Ungarische Goldrente	111.00	Industrie-Obligationen.		Chemnitz Akt.-Spinnerei	100.00	Wolasthaler Aktienspinnerei	—
Ungarische Kronenrente	97.10	Chemn. Aktienspinnerei	100.00	Chemn. Werkn. (Zimmern)	16.80	Vogl. Maschinenfabrik	718.80
Chinesen von 1896	99.90	Sächs. Maschinenfabrik	102.50	Schuckert Elektrizitäts-Werke	161.56	Harpener Bergbau	197.75
Japaner von 1906	98.25	Neue Bodan-A.-G. Obl.	92.00	Gross Leipziger Strassenbahn	214.78	Planener Tüll- u. Gard.-A.	87.10
Russen von 1906	92.00	Bank-Aktien.		Leipziger Baumwollspinnerei	227.00	Phönix	268.75
Buenos Aires Stadtanleihe	141.00	Mitteldutsche Privatbank	122.75	Hansadampfschiffahrts-Ges.	208.00	Hamburg-Amerika Paketfahrt	145.80
Wiener Stadtanleihe v. 1888	90.00	Berliner Handelsgesellschaft	168.00	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.	29.26	Planener Spinnerei	120.00
Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe	99.00	Dar.-städter Bank	121.75	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	114.2	Vogtländische Tüllfabrik	161.20
Österr. Landeshyp.-Pfdbr. Ser. 20	99.8	Deutsche Bank	264.7b	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	153.00	Reichsbank	—
		Chemnitzer Bankv.-A.	148.10	Dresdner Gasmotoren (Hille)	172.00	Bank für Wechsel	4.00
						Zinsfuß für Lombard	5.00

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung. Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr. An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse auf Wertpapiere.

Mitteldutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle. Vermietungen von Schrankfächern. — Reisekreditbriefe.

Das renommierte Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektions-Geschäft in Louis Levy,
gegenüber der Kaiserl. Post, wird zu Einkäufen bestens empfohlen.

Eibenstocker Bank
Zweiganstalt d. Chemnitzer Bankvereins, Eibenstock
empfehlend sich zur Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte und macht
auf die **feuer- und diebstahlsicheren Schrankfächer (Safes)** unter eigenem Verschluss seitens der Mieter aufmerksam.

Unsere neuesten Schlager:
Mokka-Sahne- Schokolade
Mokka-Schmelz-
Baumrinden-
Bananen-
sind leichtschmelzend und von köstlichem Wohlgeschmack!
Man verlange diese Fabrikate ausdrücklich aus der Fabrik von
Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden.

Stachelbeeren
von heute ab nur noch à Pfd. 20 Pf.
An Gemüse:
Rohrabi, Möhren, Erbsen, Kartoffeln, Wirsing, Kraut, Blumenkohl, Rettiche, Pfefferkraut, Dill, Sellerie und junge Zwiebeln empfiehlt zur gef. Abnahme
der Vereinsgarten.
Verkaufsstelle: Gartenstraße 1 und Gärtnerel. Telefon 203.

Persil
für **Wollwäsche**
(Wichtig-lesen!)
Das selbsttätige Waschmittel.
Nicht kochen, nur waschen in handwarmer Persillauge von 20-40°. Keine weiteren Waschnutzte schaden. Die Reinigung ist vollkommen, das Gewebe bleibt locker und grüß und die Wäsche wird gleichzeitig desinfiziert.
Erprobt u. gelobt!
Nur in Originalpacketen, niemals lose.
HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Allein. Fabrik. u. d. allehellen
Henkel's Bleich-Soda

Wir suchen per sofort geübte
Aufpasser an Automatenmaschinen,
möglichst **Gangfänger,** zu höchsten Löhnen, sowie mehrere
Aufpasser an Pantographenmaschinen.
C. G. Dörffel Söhne.

Zigarren-Vertretung
für **Eibenstock und Umgebung** von eingeführter Firma zu vergeben.
Befl. Offerten an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten unter
P. A. 220.

Grundstücke gesucht.
Wer ein **Stadt- od. Landgrund-**stück verschwiegen und günstig verkaufen will, sende sofort seine Adresse an den
Deutschen Reichs-Central-Markt
Berlin NW. 7, Friedrichstr. 138
Besuch kostenlos! Rein Agent!
Millionenumsätze!!!

Kaufe
von jezt an **Abfälle, Eisen, Re-**taile u. f. w. ein.
Albert Schäbig, vord. Rehme 10.
Waldsanatorium
Bad Gruna 1/2
400 m. ü. M.
Prospekte frei Dr. Mosler

Vordruckfarben
Neuheit: **Weißer Vordruckfarbe,** auf allen Stoffen vorzüglich haftend.
Langbein & Lange, Plauen, älteste Vordruckfarben-Fabrik des Vogtlandes.

Meys Stoffwäsche
ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.
Elegant. Wohlfeil. Praktisch.
Vorrätig in Eibenstock bei: **Carl Grohs, Bergstr., Jda Todt, Inh. Geschw. Hederich, u. Aug. Mehnert,** sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

Loise
der **3. Geldlotterie zum Festen der Königin-Carola-Gedächtnis-Stiftung**
à **1 Mark**
sind zu haben in der **Expedition d. Amtsblattes.**

Bis 12. August a. c.
nicht beglichene Conten werden dann gerichtlich eingezogen.
Kaufhaus Walther Köhler.

Lohnstickerei
mit 4 1/2 und 9 Meter Schiffen-
maschinen sucht **Verbindung in** **Runkelste oder Metall,** dauernd, eventl. Kontrakt, mit gutem Hause.
Offerten unter **R. S. 722** an die Exped. ds. Bl.
Eine 1/2 Boigtische **Schiffen-Maschine,** in bestem Zustand, wegen Krankheit sehr billig zu verkaufen.
Richard Schneider, Giesfeld i. P., Blücherstr. 26 F.

Fräulein,
mit hiesiger Branche vollständig vertraut, sucht sofort
Stellung
nach auswärts. Offerten bitte unter **R. K. 27** an die Exped. ds. Bl.
3 Zimmer für Wohn- u. Geschäftszwecke ab 1. Oktober gesucht. Offerten unter **Z. 3** an die Exped. ds. Bl. erbeten.
1/4-Maschine
hat zu verpacken **Willy Scherer.** Dieselbe steht in der Hundstraße.

Ein Dienstmädchen
oder ältere Frau gesucht. Bon wem, sagt die Exped. ds. Bl.

Warnungs-Plakate
für **Mangelstuben**
sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Sannbohn.**

Bielfest.

Erzgeb.-Zweig-Verein Eibenstock.

Kirchlicher Familienabend

(zur Erinnerung a. d. Stadt- u. Kirchenbrand vom 10. Aug. 1862)

Sonntag, den 11. August, abends 8^{1/2} Uhr
im Saale des „Deutschen Hauses“ hier.

Vorträge: Eibenstock sonst und jetzt (Herr Lehrer Findeisen). —
Erinnerungen eines alten Eibenstockers an den Tag des Brandes. — Eibenstock und seine Kirchen (Pfarrer Starke).

Gesänge des Kirchenchores.

Zu recht zahlreichem Besuche wird hiermit freundlichst eingeladen.
Das evang.-luth. Pfarramt.

Friedrich Meyer

Zwickau

Wilhelmstrasse. Marienstrasse.

Für

den Königs-Besuch
Vereinsfeste — Turnfeste
Fahnenweihen etc.

offeriere in grosser Auswahl und billigsten Preisen:

Schärpen rot, rosa, hellblau, weiss und alle Nationalfarben Stück von 48 Pfg. an.

Seidenbänder in allen Farben und Breiten Meter von 6, 10, 18, 25 Pfg. an.

Satin für Schärpen in allen Farben Meter von 55 Pfg. an.

Dekorations-Stoffe in grün, gelb, blau, weiss usw. Meter von 35 Pfg. an.

Flaggen-Stoffe in allen Farben und Breiten Meter von 50 Pfg. an.

Fertige Flaggen, Farben aller Nationen, in allen Grössen.

Weisse Batist- u. Stick-Kinderkleider 12.50, 9.50, 7.50, 5.50 Mk.

Weisse Handschuhe Paar von 19 Pfg. an.

Weisse Strümpfe und Söckchen
Paar von 26 Pfg. an.

Deutsches Haus.

Dramatischer Verein „Frühling“.

Mitglied des Verbandes Dramatischer Vereine Sachsens.

Dienstag, den 13. August

Lorbeerbaum u. Bettelstab

oder: Drei Winter eines deutschen Dichters.

Schauspiel in 3 Aufzügen.

Mit einem Nachspiel

Bettelstab u. Lorbeerbaum.

von Karl von Holtei.

Zwischenpausen werden durch Musikstücke der hiesigen Stadtkapelle unter persönl. Leitung des städt. Musikdirektors Herrn Georgy ausgeführt

Darauf BALL.

Raffendöffnung 7^{1/2} Uhr. Anfang punkt 7^{1/2} Uhr.

Näheres durch Plakate ersichtlich.

Um gütigen Zuspruch bittet D. Ob.

Heute Sonnabend abend 10 Uhr Probe.

Restaurant Moltkeschlösschen, Aue.

Zu dem am Sonntag und Montag, den 11. und 12. August stattfindenden

Jubiläums-Bartfest

halte ich allen Besuchern von Eibenstock und Umgegend meine geräumigen Lokalitäten bestens empfohlen.

Gute Speisen und Getränke. Aufmerksame Bedienung.

Hochachtungsvoll Felix Kreyszig.

Sonntag, den 11. August. * Anfang 2 Uhr. * Eintritt frei.

Glücksrad des Dürerhauses. — Verkauf Rohrener Kunsttöpferwaren. — Konditorei und Kaffee. — Reitschule. — Tanz unter der Buche. — 8 Uhr Lampion-Umzug. — Bengalische Beleuchtung.

Nur Sonnabend u. Sonntag: Die Spur d. Ersten.

Sport-Gürtel
Rucksäcke
Teufels Gamaschen
Herren-Wäsche
Spazierstöcke
Blusenkragen
Handschuhe.

G. A. Nötzli

Inh. Benno Kändler.

Licht-Spiel-Haus Welt-Spiegel

Erstes und vornehmstes Theater.

Nur Sonnabend und Sonntag Die Spur d. Ersten

Spann. u. erg. Lebensbild in 3 Akten.
Fritzen nascht Muskateller. Urk. Gaumontwoche. Mode, Sport, Kunst usw.
Wiederkäufer. Inter col. Naturaufn.
Der kl. Störtrieb. Schlag d. Kom.
Im Urwald verloren. Herrl. Drama.
Lehmans Jagdabenteuer. Humor.
Tonbild: Habanera aus „Carmen“.
Zu zahlreich. Besuche ladet freundl. ein
Dir. Eugen Krause.



Haarausfall!
Schuppen beseitigt unschäbar das herrlich duftende Arnika-Blütenöl „Bodin“. Jedes Haar wird prächtig. à Fl. 50 Pfg. Man wäscht öfters mit Dr. Sulz's Brennesselwasser. à Fl. 75 Pfg. bei Hermann Wohlfarth, Progerie.

Wäschemangeln
in allen Grössen, für Hand- u. Kraftbetrieb, jede Konkurrenz übertreffendes Fabrikat, liefert unt. Garantie
Paul Thiele, Wäschemangelfabr. Chemnitz, Hartmannstr. 11.

Centralhalle.
Heute Sonnabend saure Flecke.
Als Spezialität:
ff. Wild-Ragout.

Zimmerschützen.
Heute Sonnabend pünktlich 9 Uhr
Versammlung,
nachdem Schiessen.
Der Vorstand.

Sonntag 2 Uhr Schiessen.

Niederfranz.
Wiederbeginn der Singkurse nächsten Dienstag.

Nur Sonnabend u. Sonntag: Die Spur d. Ersten.

Hierzu eine Helfaar.

Achtung! Aufgepaßt!

Niemand veräufme das große

Schützenfest in Schneeberg

zu besuchen, nur im

Schützenheim und Colloseum einzufahren

Restaurant zum Stern. Wiesenstr. 6.

Heute Sonntag grosse musikalische Unterhaltung mit putz'ger Lust,

wobei ich mit div. Speisen u. Getränken bestens aufwarten werde. — Es ladet hierzu freundlichst ein Alban Meichssner.

Central-Theater.

Größtes und elegantestes Theater Eibenstocks.

Unerreichte Darbietungen!

Ab Sonnabend, den 10. August 1912:

Die Löwen sind los.

Herrlich koloriertes Tier-Drama mit einem hochinteressanten Kampf mit einem männlichen Berberlöwen.

31 Jahre unschuldig im Kerker.

Ein tieferegreifendes Drama.

Seltene Kopfbedeckung. Hochooriginelle Aufnahme.
Moritz und seine Frau. Tolle Posse.

Hopfenkultur. Kolorierte Naturaufnahme.

Tonbild: Mit de Finger, mit de Beene, mit'n Kopf.

Als Extra-Einlage außer Programm

Die Andere.

Ein ergreifendes Lebensbild mit herrlichen Landschaften in zwei Akten. Spieldauer 1/2 Stunde.

Zu diesem reichhaltigen, interessanten Programm ladet ganz ergebenst ein

Dir.: Rich. Bonesky.

Einzig in Güte und Wohlgeschmack sind

MAGGI's Bouillon-Würfel

(5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.)

Ich empfehle sie meiner verehrlichen Kundschaft angelegentlichst.

H. Lohmann, Drogen, Eibenstock, Neumarkt.



Treiber's automatische Wagentächer.

Julius Treiber in Grimma bei Leipzig

Einzigige Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private

fabriziert und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst

und frei meinen Fabrikatatalog in Kinderwagen, Sport-

wagen, Klappsportwagen, Leiterwagen, Babybettge-

stellen, Kinderkörben, Puppenwagenfabrikpreisliste

wollen Puppenwagenbedürfnisse extra verlangen. Eine

Fabrikpreisliste in Reisekörben, Rohrkoffern, Kuppe-

koffern, Wäschekörben, Industriekörben auch aller-

hand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht.

Für Rohrmöbel sei meine reichhaltigste Möbelliste

empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liege-

stühle, Strandröhre und Anderes. Sagen Sie, welche

obiger Artikel meiner Fabrikation Sie gerade inter-

essiert, ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede

Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen

und billigsten Preisangaben näher. Sie wählen dabem

ganz unbefristet bei Kassakauf mit 10% Rabatt oder

Teilzahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen.

Schreiben Sie gefälligst an: Julius Treiber in Grimma

bei Leipzig. Bestehe, grösste Kinderwagenfabrik Sachsens.

Schützenhaus.

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

Extra-Ballmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein Ernst Becher.

Feldschlösschen.

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

Große Extra-Ballmusik.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein Hans Schneidenbach.

Beilage zu Nr. 185 des „Amts- und Anzeigebblattes.“ Eibenstock, den 11. August 1912.

Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient.

Lut. 19, 42.

Zum 10. Sonntag nach Trinitatis.

Der 10. Sonntag nach Trinitatis trägt unter der langen Reihe von Trinitatissonntagen seit alter Zeit sein besonderes Gepräge: Da er dem 10. August am nächsten steht, so bezieht die Christenheit an ihm die Erinnerung an jenen 10. August des Jahres 70 n. Chr., an dem die Felsenfeste Jerusalem nach hartnäckiger, heldenmütiger Verteidigung vom Kaiser Titus erobert wurde, an dem auch der stolze, prächtige Tempel des Herodes ein rauchender Trümmerhaufen wurde.

Was weckt dieser Tag in jedem Christen für ernste Gedanken: es ist das auserwählte Gottesvolk, über das diese furchtbarsten aller Zerstörungen der Weltgeschichte hereinbrach, — und dieser Tag ist das Ende seiner nationalen Selbständigkeit. Es ist der Träger so vieler, großer Gottesverheißungen — und seit jenem 10. August irrt es heimatlos durch die Welt. Was sind Gottes Wege und Ziele, ist es nun aus mit Israel? Unsere Sonntagstexte geben uns darauf Antwort.

1. Im Evangelium (Lut. 19, 41—48) weint der Herr angesichts der Stadt, der er solange und so treu Gottes Willen und Heilsplan gepredigt und die er zu sich eingeladen hat. Nun muß er ihr den Untergang als Gottesgericht verkündigen, weil sie sich nicht hat retten lassen wollen, weil sie mit dem Tode des Messias den Gipfel ihrer Gottesfeindschaft erreicht, — „darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist“.

2. Was der Herr unter Tränen und Schmerz bewegt voraussah, das erfüllte sich schrecklich im Jahre 70. Der heilige Gott mußte sein abtrünniges Volk in eine harte Leidenschule nehmen. Sind deshalb seine Gnadenabstiche aufgegeben? Nein, Paulus, der sein Volk lieb hatte wie kaum ein anderer und der diesen wunderbaren Wegen Gottes mit Israel nachjagt (Römer 9—11), kann doch zu dem Schluß kommen (Cap. 11, 25—32): „Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen“. Das Ziel ist doch: „Daß Gott aller sich erbarme“. Nur daß Israel der Erstling der Geretteten ist, hat es sich verschert; nun ist „Blindheit Israel eines Teiles widerfahren, solange bis die Fülle der Heiden eingegangen ist“. Dann aber soll auch Israel „Barmherzigkeit überkommen“. Laßt uns mithelfen, daß wir diesem Ziele näher kommen, durch treue Fürbitte allezeit und heu-

te auch durch reichliche Opfer für die Kollekte, die der besonders schwierigen, aber auch gesegneten Judenmission und den Evangelisationsarbeiten im heiligen Lande zuzuführen soll!

3. Aber das Gericht über Israel will auch uns Christen mahnen und warnen. Davon redet Paulus in der Sonntagsepistel (Röm. 2, 1—11). „Gottes Urteil ist recht über die, die solches tun“. Denn alle Gottesgüte soll zur Buße leiten, zur Abkehr von den bisherigen Wegen der Sünde und der Selbstgerechtigkeit und zum gläubigen Anschluß an Israel, das ist sie heute mit uns. Weh dem, der „mit verstocktem und unbußfertigen Herzen sich selbst häuft den Jorn auf den Tag des Jorns“. Ihr habt nicht gewollt — das wird einst die furchtbare Anklage sein. Aber wohl allen, die den Reichtum von Gottes Güte, Geduld und Langmut nicht verachten, sondern die dadurch sich finden und retten lassen! Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht! Amen.

Schicksalsfügung.

Roman von Ida Großmann.
(2. Fortsetzung.)

Frau Hopf hört lächelnd dem naiven Gepolde ihrer Tochter zu. Sie selbst hatte die Eltern früh verloren und nie erfahren dürfen, welche Zauber eine glückliche Jugendzeit sei. Sie hatte, nachdem sie das Lehrcümmenexamen gemacht, in einem Institut in Stuttgart Unterricht erteilt. Auf einer Reise zu einer Freundin nach der Insel Rügen lernte sie, die damals schon Neunundzwanzigjährige, Kanzleirat Hopf kennen, und auf dem herrlichen „Königsstuhl“, beim Ausblick der in allen Farben schimmernden Ostsee, hatten sich ihre Herzen gefunden. Agnes ahnte wohl, daß seine himmelstürmende Liebe, keine glänzenden Feste ihrer harrten: doch die stillen, guten Augen, mit denen sie ihr Verlobter anlächelte, wenn sie von Hohem und Schönerm sprach, schienen ihr Gewähr für ein friedliches Heim.

In Tübingen, wo Kanzleirat Hopf angestellt war, brachte dessen Verlobung einen wahren Sturm von Entrüstung hervor. Tante Kieckle, die Schwester seines Vaters, welche sich des früh verwaisten Knaben angenommen hatte und ihm seit seiner definitiven Anstellung den Haushalt führte, tobte vor Wut.

Wie konnte ihr Neffe solche Dummheit begehen und in seinem Alter noch heiraten! Als ob er nicht das schönste Leben gehabt hätte? Und nun gar eine Ver-

lerin, die sich stets einbildet, die Geschickteste zu sein und, wie Fräulein Schneider wohl auch, kein gutes Schwäbisch verstand und rebete! Aber sie hatte ja gleich gesagt: „s Reisa ischt a Erfindung vom Satan und taugt nie nig.“ Jetzt hatte man die Bescherung! Und sie sollte zur Hochzeit kommen. Da hinauf in den kalten Norden, auf die Insel Rügen? Nie und nimmer, aber sagen wollte sie ihrem Neffen schon ihre Meinung, und was die neue Richtige anlangte, so konnte sie es schon erwarten, bis sie den Blaustrumpf im Hause hatte.

Als die junge Frau in der neuen Heimat ankam, sah sie bald ein, daß das Leben sie auf eine harte Probe gestellt hatte, doch mutig kämpfte sie sich durch und erzwang die böse Tante gar manchmal durch ihre Liebe und Geduld und fand sogar mit der Zeit manche gute Eigenschaft bei der Alten, welche Luise auf ihre Art schätzen lernte.

Nachdem Mariele geboren war, schien es, als sollten mit dem sonnigen Kinde neue Kämpfe beginnen, und mit Mühe behielt sich die Mutter das Recht vor, ihr Kind nach ihrer Methode zu erziehen; doch wußte Tante Kieckle den Kanzleirat, der einer schweren Influenza erlag, auf dem Sterbebette zu bestimmen, Luise zu bitten, Mariele keine Lehrerin werden zu lassen, da sie als Tantes Erbin das Verdienen nicht so nötig habe.

Mariete war damals fünf Jahre alt, warum sollte die Mutter nicht ihrem Gatten dieses Versprechen geben! Daß Tante Kieckle mit der Zeit an dieses Erbe immer mehr Bedingungen knüpfte, ahnte sie nicht, sonst hätte sie wohl von vornherein darauf verzichtet.

Mariete hatte eine hübsche Stimme, durch welche sie sich später wohl ihren Unterhalt verdienen konnte, doch die Ausbildung kostete viel und Tante Kieckle hat feierlich erklärt, sie gebe Mariele nur Geld zu einer Ausattung, vorausgesetzt, daß sie einen Mann heirate, der auch ihr zusage.

„Bitte, Tante Kieckle, komm doch, sonst wird der Kaffee kalt.“

Die Angeredete guckt mit ihren stehenden Augen über die Brille hinweg, dann strickt sie emsig die Nadel ab und humpelt an den Tisch.

„I hob' net so viel Zeit zum Faulenza wie du, Mädle...“

„Ich hab' auch schon tüchtig gearbeitet, gelt Mutterte?“

„Jo, jo, was ihr jonge Mädle arbeits heißat. Aber en ordentliche Strumpf strida, das kennt er net, 's

Name.	Stand.	Heimat.	Zahl.
Anna Albrecht		Leipzig	1
Anna Marckert		Leipzig	1
Auguste Marckert	Bademeisterstgattin	Leipzig	1
Otto Reichsenring mit Frau	Wäschegeschneider	Oberplanitz	2
Herr Schilbach	Bureauvorstand	Leipzig	1
Paul Horn mit Frau und Kindern	Oberlithograph	Crimmitschau	4
Frau Kersten u. 4 Kinder	Kaufmannstgattin	Altenburg	5
Franz Liebmann	Kaufmann	Chemnitz	1
S. Joh. Kirchofer	Labormischer	Leipzig	1
Helene Kirchofer		Leipzig	1

Sa.: 247.
Uebershaupt: 1704.

Tätigkeitsbericht des Erzgeb.-Zweigvereins und des Bielbundes aus dem Jahre 1911.

8. Fortsetzung.

Ich danke im Namen aller Mitglieder meiner Regelbruderschaft verbindlichst für Ihre freundliche Karte und Ihren für unsere Partie überaus wertvollen und erschöpfenden Auskunft gebenden Brief, für die Uebersendung der Prospekte usw. Ich ersehe aus allem nicht nur, daß Ihre Heimat für uns Flachländer sehr reizvoll ist, sondern vor allem auch, daß Ihr Erzgebirgsverein sehr rührig und bemüht ist, die Schönheiten unseres Erzgebirges in das rechte Licht zu setzen usw. Ich werde nicht verfehlen, in meinem Bekanntenkreise darauf hinzuwirken... Wir sind 18 Herzen, darunter mehrere über 70 Jahre alte Häuser... Indem ich Ihren Bemühungen reichsten Erfolg und Eibenstock und Umgebung ein ständiges Emporblühen wünsche, bin ich Ihr dankbarst ergebener

Ein Fräulein in Hohenalza in Bosen möchte eine Wanderung von Hertschkechen bis Eibenstock unternehmen und bittet gleichfalls um baldgefällige Auskunft. Schulklassen wollen für ganz kleines Geld Abendbrot und Nachtquartier besorgt haben u. s. f.

Es entwickelte sich ein lebhafter Schriftwechsel. Es gingen ein 210 Drucksachen, 1008 Schriftstücke, 92 Palette, eine Anzahl Bahnsendungen und 204 Zahlkartenabschnitte. Verschiedt wurden 4949 Stück Postfächer, darunter viele Drucksachen und Verbeschriften, ich nenne z. B. 3000 Bielbündelzirkulare mit je 1 Postkarte und 1 Drucksache.

Der Erfolg war dementsprechend und dank der selten guten Witterung ein ausgezeichneter. Viele Tausende von Wanderlustigen pilgerten nach dem Auersberge. Wie viele deren auch unser Eibenstock streiften, läßt sich nicht gut sagen, sicher aber ist, daß die meisten es meiden aus Unkenntnis. Hier möchte ein Mittel gefunden werden, den Auersbergwallfahrern nahezubringen, daß die Wanderung von Blauenthal über Eibenstock eine überaus lohnende ist, mit der Bahn bis zum oberen Bahnhofe läßt sie sich sogar abkürzen und trotzdem auch die Schönheit des Vorkautales genießen.

Sommerfrischler hielten sich in unserer Umgebung, zur Freude sei's gesagt, in gesteigerter Anzahl auf, und zwar 2660, davon entfallen auf Eibenstock mit Bielhaus, Waldschänke und Zimmerfächer 363 (eine große Zahl wurde nicht angemeldet), Muldenhammer 8, Hundshübel 12, Richtenau 2, Stühengrün 12, Schönheiderhammer 90, Rautenkranz 661, Carlsefeld 219, Wildenthal 637, Steinbach 124, Steinheidel 27, Wolfsgrün 17, Blauenthal 64, Burkhardtgrün unbekannt, Sosa 183, Steinbach noch 97. Leider bleiben viele Sommerfrischler unangemeldet. Wir können demnach berechtigterweise die Anzahl derselben auf mindestens 2800 schätzen. Doch erfreulich ist das stetige Wachstum des Sommerfrischlerwesens in unserem schönen Gebirgswinkel.

(Fortsetzung folgt.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 6.

Kurliste

1912.

für Eibenstock und Umgebung:

Bildenthal, Carlsefeld, Steinbach b. Johannegeorgenstadt, Sosa, Blauenthal, Wolfsgrün, Burkhardtgrün, Muldenhammer, Hundshübel, Richtenau, Ober- und Unterstüngen, Schönheiderhammer, Rautenkranz und Steinheidel b. Br.

Gratisbeilage zum Amts- und Anzeigebblatt.

Einzelnummer 5 Pfg. Erscheint während der Saison wöchentlich 1 Mal Sonntags.

Beiträge werden, so weit der Platz reicht, gern angenommen.

7. Jahrgang.

Eibenstock, den 11. August

Name.	Stand.	Heimat.	Zahl.
Eibenstock mit Bielhaus, Waldschänke und Zimmerfächer.			
Stadt Eibenstock.			
Helene Friedrich		Landsbut (Bayern)	1
Dr. jur. Joh. Unger mit Familie u. Bedienung	Rechtsanwalt	Leipzig	5
Hans Unger	Gymnasialist	Leipzig	1
Ewald Rau mit Kindern	Steuerbeamter	Nisch	3
Kurt Richter	Baubeamter	Leipzig	1
Emmy Schmalz		Dessau	1
Max Richter und Frau	Lehrer	Bunzenau	2
G. Buchmann	Ingenieur	Berlin-Friedenau	1
Willy Duschendorf mit Frau	Kaufmann	Leipzig	2
Hermann Schmidt m. Frau u. Kind		Chemnitz	3
Frau Scheffler mit 2 Kindern			3
Frau Trautmann	Privata		1
Helene Bang		Dresden	1
Elisa Seifert mit Sohn			1
Friedrich Weise mit Frau	prakt. Magnetopath	Erfurt i. Th.	2
Charlotte Quitt			2
Bielhaus.			
Franz Franz	Lehrer	Berlin	1
Margarethe Franz			1
Agnes von Jagow			1
Henriette Paul	Schankwirtschefrau	Reichenbach	1
Hedwig Bormann mit 2 Söhnen	Kaufmannschefrau	Eilenburg	3
Martha Baumann		Zwickau	1
Adolf Starb	Finanzrat	Dresden	1
Dr. A. Wünsche mit Frau	Lehrer	Leipzig	2
H. Schwengel mit Frau	Oberlehrer	Berlin	2
Prof. Dr. Föste m. Schwester Elise		Zwickau	2
Herr Rogbach	Landgerichtsrat	Blauen i. B.	1

tät dir ja ney schada, wenn de em Better Gottlob a Paar Sacka frida täst."

"Weißt du, Tantele, das überlaß ich lieber dir, so viel Liebe könnt' ich doch nicht hineinstreichen wie du." "Weil d' a hochnäsiges Ding bist. Was, schon wieder Kucha gibt's heut? Jo, jo, machet no so fort, da bringt ehr's zu was!" Damit greift die Alte zu dem größten Stüd.

"Tantele, wir haben das Zimmer vermietet, das muß doch gefeiert werden."

"Wenn du no immer was z' seira hascht, dann ischt dir's wohl."

"Dast recht, Tante, zum Leben gehört Freude. Doch denkt euch," ein schelmisches Lächeln huscht über Marieles Gesichtchen, als ohne sie im voraus den Erfolg ihrer Worte, "wie ich eben aus dem Bäckerladen gehe, kommt die Studentin, die bei Professor Brenner Kolleg belegt hat, auf mich zu und fragt, ob ich ihr nicht sagen kann, wo hier ein Zimmer zu mieten wäre. Eigentlich schade, Mutterle, daß wir das unfürige vermietet haben, eine Studentin wäre doch riesig interessant."

"Waaaaa?" Tante Nielele läßt den Bissen fallen, den sie eben zum Munde führen wollte. "Schämst du net, Mariele, so was z' saga? Des sag' i euch: wenn das Frauenzimmer ins Haus komma war, wär i ausjoga! Schtudentin, a Mädla, so was verruckt's! Wenn d' Mutter selig so was erlebt hätt' und gar der Großvater! I weiß no, wie im Sommer amol so an emauziertes Geschöpf aus Amerika an d' Mühle auf B'jud komma ischt. Kurze Poor hat's g'habt und a rote Kravatt wie d' Mannsleut' und so en kurze Rock, daß man die ganze Bein' g'seha hot -- i sag' net mehr, aber am Sonntag hat der Großvater auf der Kanzel onsern Herrgott ganz b'sonders bitt, daß er ons alle vor Sünd und Schand' bewahra möcht."

"Das ist schon lange her, Tante, inzwischen hat sich viel geändert. Man muß mit dem Strome schwimmen."

"Ist das wieder a Red', Luise; bleib weg vom Strom, denn nachher brauchst du net z' schwemma."

"Das ist rascher gesagt als getan. Es gibt Verhältnisse im Leben, welche die Frauen zwingen, aus ihren engen Kreisen zu treten, -- daß ein Mädchen sein Brot verdienen muß."

"Muß? Das gibt's net. Wenn se bei Heimat hat, soll se zu den Verwandte, da kann se"

"Die Kinder hüten, plätten, kochen, waschen, ja, wohl, Tante, an Arbeit lassens die lieben Verwandten nicht fehlen. Ich denk' mir's schrecklich, das Gnadenbrot essen zu müssen."

"Ist jeden Fall manierlicher, als wie's Minele unter d' Maler z' geha, so a Schand, nackte Menscha z' mala -- pfui Teufel!"

"Und nun hat sie die goldene Medaille erhalten. Ach, Mutterle, wenn ich doch auch etwas könnte! malen, schriftstellern"

"Sch mer no mit der heutige Schreiberei weg. Früher hat mer d' Rosa von Lannenburg gelesen, da send ein d' Träne aus de Auga g'schosse, do hat mer au no was darvo g'habt."

"Ich finde solche Rührgeichten greulich."

"Weil ihr heutzutage lei Herz habt, ihr Neumodische!"

"Aber Mutterle hat doch ein Herz und was für ein gutes!"

Järtlich legt Mariele ihr Köpfehen an ihrer Mutter Schultern und sieht ihr strahlend in die Augen.

"Aber du hascht keins, sonst"

"Weil ich den Better Gottlob net mag? Dazu gehören noch net einmal viele neumodische Gedanken. Ich seh auch gar net ein, wozu ich heiraten soll? Ich bleibe bei meinem Mutterle und fange später eine Kinderschule an, wie Fräulein Mayer."

"Dummes Zeug!"

"Warum hast du denn net' g'heiratet, Tantele, wenn du die Ehe doch als das Höchste betrachtest?"

"Des ischt a najeweise Frag', die i dir gar net beantwort', sagt Tante Nielele mit zornglühenden Augen, während Frau Popf ihrem Töchterchen einen Wink gibt, zu schweigen. Sie weiß, daß Tante Nielele nie einen ernstlichen Freier gehabt, da sie stets ihrer bösen Junge halber gefürchtet war.

In Mariele steigt die Gutmütigkeit.

"Tantele, würdest du net noch a Stücker Kuchen essen? Ich hol dir gern noch an Stücker"

"Vor lauter Schreierei bin i jo gar net zum Esfa kommen. Jo, i tät scho no was esfa."

"Ach lauf schnell, ich bin gleich wieder da."

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Amerika!

Du stolzes Dollarfürstenland, -- du Reich der Milliardäre, -- dir ist das Versteil nicht bekannt: -- das Gold ist nur Chimäre! -- Im Gegenteil -- am Golde hängt -- wohl jeder und zum Golde drängt -- man blind, denn Goldes Schwere -- wiegt mehr noch als die Ehre! -- Und nach dem Dollar geht die Jagd -- wohl über Stod und Steine, -- laum, daß der Yankee früh erwacht, -- macht er sich auf die Beine -- die schümme Sehnsucht nach Gewinn, -- sie fährt selbst über Leichen hin -- schöpft Gold mit kalter Miene -- aus anderer Ruine! -- Ob einer klug ist und gewiß, -- wer arm ist, bleibt ein Dummer, -- nur wer das meiste Geld besitzt, -- der hat die beste Nummer! -- Wo König Dollar kalt regiert -- da wird gewagt und spekuliert, -- nach vorwärts drängt man eilig, -- da ist kein Mittel heilig! -- Und kommt man auf reelle Art -- nicht zum ersehnten Ziele -- denkt mancher: nur die Ruh bewahrt, -- vielleicht gestingt's beim Spiele; -- Spielhöllen gibts ja vielerlei, -- die sicher vor der Polizei, -- (denn diese ist verschwiegen)

-- in stiller Straße liegen! -- Die Polizei, ist sie auch nah, -- wird nicht den Spieler stören, -- o freies Land Amerika, -- was muß ich von dir hören! -- Man zahlt ein hohes Schweigegeld, -- dann kann man in der neuen Welt -- die Bank viel sich'rer halten -- als haben in der alten! -- Das Gold begeistert wunderbar -- und selbst Policemen dachten: -- Ein ständiges Spielhonorar -- ist doch nicht zu verachten! -- Nimmt man es ein paar Jährchen an, -- dann ist man ein gemachter Mann, -- so heimst man ein Millionen, -- nur muß man dafür, "schonen"! -- Und so gebeißt die Korruption -- in den Gesellschaftsschichten, -- der Dollar wird zum Judaslohn -- im Kampf gen' Recht und Pflichten -- und kommt ein Zeuge Rosenhal, -- dann gibt es einen Nord-Scandal, -- dann dient noch die Pistole -- dem allgemeinen Wohle! -- Du freies Land Amerika, -- betrachten wir dich näher, -- dann stehen wir doch besser da -- wir zahmen Europäer! -- Behalt die Freiheit, die du meinst, -- und wem du noch gelobt erscheinst, -- der wird erst noch gescheldert, -- wenn er dich kennt! Ernst Heiter.

Ein Wort über die Mode.



Kalte 4628, Rock 2260.

Bei diesem aus Rock und Bluse bestehenden Kleid wurde die obere Partie der schickigen Rimonotaille von kräftiger eckfarbener Spitze hergestellt, während zu dem edigen Laizell mit dem Rock brauner Wolstoff verwendet wurde. Das Laizell begrenzt ein schmaler Streifen von brauner Seide, die auch den Abschluß der halblangen Ärmel ergibt. Mit brauner Seide sind auch die mittelgroßen, das Laizell verzierenden Knöpfe überzogen. Der in runder Länge gearbeitete Rock besteht aus einer breiten Vorderbahn, die den Seitenbahnen aufgekoppelt wird. Der schmale, in tiefe Plisseealten geordnete Volant kann einem Futterrock angelegt oder den Rockteilen selbst untergelegt werden, so daß der Eindruck einer Tunika hervorgerufen wird. Ein faltiger Gürtel von brauner Seide umspannt die Taille. Dieses hübsche Kleid kann von jeder Dame mit Hilfe eines Vorritzschnittes nachgearbeitet werden. Taillenschnitt unter Nr. 4538 in 44, 46, 48, 50, 52, 56 cm halber Oberweite jede Größe für 60 Pf. Rockschnitt oder Nr. 3259 in 96, 100, 104, 108, 112, 116, 120 cm Äußerteile, jede Größe für 80 Pf. Zu beziehen von der Modenzentrale, Dresden-N.

Name.	Stand.	Heimat.	Jahrl.	Name.	Stand.	Heimat.	Jahrl.
Elise Seeger	Musiklehrerin	Guben	1	Mara Fischer'	Leipzig	1	
Walter Feldtmann	Kaufmann	Barmen	1	Th. Tröbs	Leipzig	1	
Alfred Feldtmann		Berlin	1	Pa Bodenreuter mit 1 Kind	Leipzig	2	
Alfred Schmidt	Banbeamter	Chemnitz	1	Elis Kupfer	Bäckermeistersehefrau	Meerane	1
Marta Schreiter		Blauen	1	Bista Beistner	Schneiderin	Chemnitz	1
Herr Meyer m. Frau u. Tochter	Oberlehrer	Dresden	3	Margarete Müller		Chemnitz	1
S o s a.				Maria Wendenburg mit 1 Kind		Chemnitz	1
Agnes Schwinger	Privata	Chemnitz	1	Herr Schnabel mit Frau u. 3 Kindern	Kanzleibeamter	Zwickau	5
Frau Schwinger und Sohn		Dresden	2	Benno Fischer	Kaufmann	Leipzig	1
Hedwig Müller		Chemnitz	1	Arthur Dornau	Webeschüler	Großhartmannsdorf	1
Dr. Böhme mit Frau und Tochter	Lehrer	Leipzig	3	Walter Jahn	Kaufmann	Chemnitz	1
Walter Koch	Student	Tharandt	1	Rudolf Bobe		Chemnitz	1
Bernh. Stroller m. Frau und Kind		Berbau	3	Elise Fiedewitz	Schulmann	Zwickau	4
Friedr. Tauschnig	Student	Leipzig	1	Eduard Stapf m. Frau u. 2 Kindern	Webeschüler	Orlambach	1
Dr. Hindeker mit Frau und Kind	Richterschullehrer	Beucha	3	Walter Schädlich		Zwickau	4
Alfred Beck mit Frau und Kind	Lehrer	Borna	3	Max Beistner m. Frau u. 2 Kindern	Kauchw.-Gesch.-Inh.	Leipzig	1
Erich Dunkel	Akademiker	Chemnitz	1	Franz Krauß	Buchhalterin	"	1
Maria Dunkel mit 2 Töchtern	Fabrikbesitzersehefrau	"	3	Ella Werner		"	1
Maria Raumann mit 2 Kindern		"	3	Unterstützengrün. -- Schmidts Gasthof.			
Albert Feinz	Kontrollleur	Borna	1	Ernst Köhlich mit Familie	Prokurist	Oreiz	5
Johanne Froberg		Chemnitz	1	Frl. Köhlich		Blauen i. B.	1
Dow. Hofmann m. Frau u. 2 Kindern		Leipzig-Blagwitz	4	Frau Gängel mit Sohn	Kaufmann	Blauen i. B.	2
Margarethe Lehmann		Leipzig-Connewitz	1	St. Rybka mit Familie	Lehrer	Chemnitz	5
Ost. Morgenstern m. Frau u. Tochter	Lehrer	Chemnitz	3	Herr Hause mit Familie	Obersteiger	Zwenkau	4
Gustav Morgenstern	Baumeister	"	1	Emil Flechtig	Rentier	Lengsfeld i. B.	2
Blauenhal. -- Gasthof Forelle.				Lustkurort und Sommerfrische Nautenkranz.			
H. Bürger mit Frau	Privatmann	Dresden	2	Max Rupp mit Frau	Fabrikant	Chemnitz	4
Dr. B. Riedel mit Frau		Berlin	2	Marie Bachmann mit Tochter	Kaufmannsehefrau	Berbau	2
Paul Schale mit Frau	Kaufmann	Leipzig	2	Marie Hüttig	Obertelegraphensekretärswitwe	Chemnitz	1
Oscar Thiemer mit Frau	Fabrikant	Rittweida	2	Hugo Weiser mit Familie	Lehrer	Leipzig	3
Otto Ulbricht mit Frau	Kaufmann	"	2	Kurt Richter mit Familie und 11 Pensionären	Lehrer	Blauhaus	16
Walter Reinhardt	Dr. phil.	Erlangen	1	Herrn. Bandree m. Familie u. Ved.	Rgl. Oekonomie-Insp.	Berlin	4
Johannes Schrapps	Techniker	Lichtentanne	1	Louis Adner m. Frau u. Tochter	Privatier	Leipzig	3
Anton Schrapps mit Frau		"	2	Franz Adner	Lehrer	Blauen	1
Dr. Gelach	Medizinalrat	Weglen	1	Eduard Eggert	Kaufmann	Blauen	1
Rudolf Sarfert	Kaufmann	Orlambach	1	Bertrud Guschminder mit Kind	Buchhalterstgattin	Rixberg	2
H. Berger	Lehrer	Borna	1	Helene Schubert mit 2 Kindern	Kaufmannsehefrau	Blauen	3
Carl Trostdorf	Kaufmann	Zwickau	1	Ernst Zimmermann	Gastwirt	Reichenbach i. B.	1
Billy Dreier mit Frau	Ingenieur	Chemnitz	2	Georg Widner mit Frau u. Ved.	Fabrikant	Blauen i. B.	3
H. Günther mit Frau	Fabrikbesitzer	Leipzig	2	Kurt Günther m. Frau	Kaufmann	Chemnitz	2
H. Kluge	Privata	"	1	Ragdalene Sattow	Lehrerin	Dresden	1
Paul von Wantoch	Kaufmann	"	1	Ernst Wamberlich mit Frau	Gerichtsketende	Chemnitz	2
Frau von Dellinger	Privata	Salle	1	Elise Fränzel mit Nichte	Fabrikantengattin	Blauen	2
Gustav Rende	Pensionär	Zwickau	1	Minna Schumann mit Sohn		Leipzig	2
Arthur Ruster	Archivar	Leipzig	1	Elisabeth Herrmann	Lehrerin	"	1
Carl Wehler	Realschüler	"	1	Louise Herrmann	Privata	"	1
H. Grams	Kaufmann	"	1	Emilie Bläfer	Bauunternehmerstow.	"	1
H. Grube	"	"	1	Sundshädel.			
Helene Fischer		Leipzig	1				

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur
Unterhaltung

an
häuslichen Herd

Gratisbeilage zum Amts- &

Anzeigebblatt für Eibenstock.

Peter Tamm.

Eine Dorfgeschichte von Konrad Konradi.

(Fortsetzung.)

5.

Der nächste Tag war ein Sonntag, der letzte, den Martha unter dem Schutze ihrer Eltern, Peter unter dem Dache seiner Wohltäter verleben sollte. Eine trübe Stimmung beherrschte die Bewohner des Hauses, es war, als ob eine Schuld auf allen lastete, und doch sah man einem glücklichen Ereignis entgegen, von dem Mägde und Knechte schon seit Monaten voll Erwartung gesprochen hatten.

Die Kirchenglocken, die zum Gottesdienst einluden, läuteten schon zum ersten Male, aber Martha saß noch im Morgenkleid träumend am Frühstückstisch und traf keine Anstalten, sich für den Kirchgang zu rüsten.

„Willst du dich nicht beeilen?“ fragte ihre Mutter. „Wilhelm kann jeden Augenblick kommen.“

Martha stand auf und ging in ihre Stube, aber mit dem Ankleiden hatte sie es gar nicht eilig. Ja, die Mutter war im Recht, Wilhelm Lindenbauer mußte bald eintreffen, um seine Braut zum Kirchgang abzuholen, denn die Sitte im Dorf verlangte, daß ein Brautpaar am letzten Sonntag vor der Hochzeit gemeinsam den Gottesdienst besuchte; doch Kuhlmanns Tochter, die meistgepflegte Braut des ganzen Dorfes, hätte etwas darum gegeben, wäre ihr dieser Kirchgang heute erspart geblieben.

Martha setzte sich an das Fenster und blickte auf den blühenden Garten hinab, auf die Rosen und Levkoien und seufzte. Wie war sie sonst glücklich gewesen, wie selige Träume hatte sie geträumt, wenn des Sommers linder Hauch ihr duftende Grüße von Linde und Rose durchs Fenster trug! Aber heute — drüben auf der Dorfstraße gingen die Dorfbewohner im Sonntagsstaat zur Kirche, und sie saß in stiller Verzweiflung da und ließ die Hände in ihrem Schoß ruhen. Mochte kommen, was da wolle, ihr war es gleich.

Sie dachte an den vergangenen Abend zurück. Was da am Holunderbusch geschehen und gesprochen, hatte sie nur dunkel in der Erinnerung, alles, bis auf den Augenblick, da Peter sie an sich zog und sie sich hinreißen ließ. Diesen Augenblick aber vergaß sie nicht, den durchlebte sie seit jener Stunde jetzt zum tausendsten Male, und zum tausendsten Male vergrub sie das glühende Antlitz in ihren Händen und trocknete die Tränen der Scham aus ihren Augen. Und noch immer wollte das arme Herz nicht ruhig werden.

Sie hörte, wie unten die Haustür kreischte, und gleich darauf wurde auf dem Flur lebhaft gesprochen: Wilhelm Lindenbauer war gekommen. Er begrüßte die Mutter — Martha verstand fast jedes Wort —, dann kam der Vater dazu. Sie sprachen von ihr, daß sie noch nicht bereit sei, aber sogleich erscheinen werde, und gingen während des Gesprächs in die Stube.

Unten war es wieder still. —

„Was soll ich ihm sagen? Wie kann ich ihm ins Gesicht sehen?“ rief Martha laut, aber da hatte sie die Verzweiflung auch schon überwunden, und das Pflichtgefühl gab ihr Löwenmut. Rasch kleidete sie sich an, als wollte sie alle Schuld dadurch sühnen, daß sie ihren Bräutigam nicht unnützlich warten ließ.

Als sie in die Wohnstube zurückkehrte, fand sie Eltern und Bräutigam ebenfalls zum Kirchgang gerüstet, und der Vater mahnte zur Eile. So kam sie mit einer flüchtigen Begrüßung davon, und die Eile half ihr die Verlegenheit überwinden. Der Vater mahnte noch einmal, und alle vier traten den Gang an; voran schritt Martha mit ihrer Mutter, die beiden Männer folgten.

Auch Peter wollte zur Kirche gehen. An jedem Sonntag, wenn die Kirchenglocken läuteten, pflegte er den Kirchenrock anzuziehen, das Gesangbuch zur Hand zu nehmen und seinen Platz in der Kirche aufzusuchen, in früheren Jahren unter den Schülern, später unter den jungen Leuten. Als Kind fügte er sich dem Zwange und dem Brauch des Hauses, später jedoch, als er zu den Erwachsenen zählte, folgte er der eigenen Neigung und der Liebe zur Andacht.

So meinte er, und so wird es ja auch meist gewesen sein, denn Peter war ein ernster Mensch geworden. Aber was man lange aus Neigung übt, wird allmählich zur Gewohnheit, und wenn Lust und Liebe längst erstorben sind, lebt die Gewohnheit fort.

Und nun hatte Peter auch an diesem Sonntag den Kirchenrock angezogen, den Sonntagshut aufgesetzt und das Gesangbuch hervorgeholt — wie sonst. Als er aber die vier über den Hof gehen sah, blieb er vor der Tür seiner Schlafkammer stehen und sah ihnen nach. Er stand noch vor der Tür, als sich das Hoftor längst hinter ihnen geschlossen hatte, als schon die Orgel erklang und die Gemeinde den Gesang anstimmte.

„He! Willst du nicht gehen?“ rief die wohlbekannte Stimme des alten Bristow, der sich unbemerkt genähert hatte.

„Nein, ich will nicht“, antwortete der Schäfer.

„Warum nicht?“ examinierte der Alte weiter.

„Es ist mir wieder leid geworden“, sagte Peter, ging in die Kammer, zog den Kirchenrock aus und verschloß das Gesangbuch in seiner Lade.

Als er wieder zum Vorschein kam, wartete Bristow noch vor der Tür. Er hatte gerade seine Pfeife frisch gestopft und blies die dicken Dampfwolken mit Behagen von sich.

„He!“ — krächzte er. — „Am Donnerstag willst du ziehen?“

Peter nickte mit dem Kopf.

„In die große Stadt?“

„Ich weiß noch nicht.“

Der Alte rauchte mit doppelter Kraft; er brauchte Zeit, die Mitteilung zu verarbeiten. Peter piff ein Lied durch die Zähne.

„Weißt du was?“ — meinte Peter nach einer Weile — „ich möchte nach Amerika.“

„Nach Amerika?“

Bristow riß die Augen weit auf, nahm die Pfeife aus dem



Major-Dominik-Denkmal für Süd-Kamerun.

Photographie von Walther Schulz, Hamburg.

Mund und starrte seinen Gefährten an. „He!“ rief er über den Hof, denn Anton ging gerade vorüber. „Er will nach Amerika.“ Aber die Neuigkeit hatte ihn doch so angegriffen, daß er das Gespräch abbrechen mußte. Er setzte sich auf die Schwelle der Kammertür, stützte den Kopf in die Hand und überlegte.

Dort saß er noch, als Peter nach geraumer Zeit von einem Rundgang durch Hof und Garten zurückkam, sann und schüttelte bisweilen bedächtig das sinnende Haupt. Endlich aber war er zum Schluß gekommen, sah auf und hob bedeutsam den Finger.

„Wenn du nach Amerika willst, mußt du mit dem Schiff fahren“, sagte er. Das war das Ergebnis seines Nachdenkens.

Der Gottesdienst war inzwischen beendet, und Peter sah, wie die vier wieder heimkehrten. Voran ging Martha mit ihrer Mutter, die beiden Männer folgten. Wie vorhin. Als sie aber am Hause entlang gingen, löste sich ein Stück von einem Dachstein und fiel dicht vor dem jungen Lindenkauer auf die Erde nieder.

Peter bemerkte es, und ein Gedanke fuhr ihm durchs Hirn: Wenn dieses Stückchen eine Sekunde später gefallen wäre, hätte es Wilhelm Lindenkauers Kopf getroffen, und wenn es ein ganzer Dachstein gewesen wäre, hätte der Lindenkauer am Donnerstag nicht Hochzeit machen können.

„Er brauchte nicht gerade tot zu sein“, setzte Peter in Gedanken hinzu, denn er schämte sich. Doch böse Wünsche sind wie Unkraut: man reißt sie aus, aber ein Würzelchen bleibt zurück, und ehe man sich's versieht, treibt es eine neue, größere Pflanze. Darum hüte dich, Peter, denn die Versuchung kommt gern und schnell, und auch der flüchtige Gedanke findet zuletzt eine bleibende Stätte im Herzen, wenn er öfter wiederkehrt!

Noch wies Peter die Vorstellung, daß er Marthas Bräutigam etwas Böses wünsche, weit von sich, aber der fallende Dachstein beschäftigte ihn immer wieder, und die Farben des Bildes wurden immer lebhafter.

Peter schüttelte sich ärgerlich. „Ich wollt', ich könnte hexen!“ — „Was meinst du?“ fragte Pristow, den Peter ganz vergessen hatte.

„Ich? — O, ich sagte bloß, daß ich lieber doch nicht nach Amerika fahren will.“

„Hast wohl Angst vor dem Schiff?“

„Ja, ich hab' Angst vor dem Schiff.“

„He!“ rief Pristow, denn Anton ging wieder über den Hof. — „Er will nicht nach Amerika, er hat Angst vor dem Schiff!“

Er verließ seinen unbequemen Sitz und humpelte zum Pferdestall; Peter aber hängte seine Tasche um und nahm seinen Schäferstock mit dem bleigefüllten Knauf, um seine Herde auf die Weide zu führen.

Am Nachmittag schmückten sich Knechte und Mägde und gingen zum Tanz in den Dorfkrug; Anton machte sich auf den Weg zum Nachbardorf, um Verwandte zu besuchen. So blieb von dem Hofgesinde nur der alte Pristow und Peter zurück, denn die Herden des Bauern Kuhlmann wurden am Sonntagnachmittag nicht ausgetrieben. Sonntagsruhe war auf dem Hof, Sonntagsstille; keinen Laut

hörte man, keine Stimme, als hin und wieder das Schreien und Stampfen eines Pferdes oder das Brüllen einer Kuh.

Im Hause war große Gesellschaft. Wilhelm Lindenkauer kam mit seinen Eltern, dazu hatte die Bäuerin die Freundinnen ihrer Tochter eingeladen, denn Martha sollte den letzten Sonntag ihrer Mädchenzeit festlich begehen. Ihr war der Besuch zweifach willkommen, denn er bewahrte sie vor dem Alleinsein mit ihrem Bräutigam; sie verschwand in dem Chor der Gäste, und die Unterhaltung litt nicht, wenn sie es vorzog, still zuzuhören.

Man trank miteinander den Nachmittagskaffee und schwatzte. Neben Martha saß links der künftige Herr des Hauses, rechts die schwarzhaarige Luise, die Tochter des Grenzbauern, Marthas vertraute Freundin. Die beiden Mädchen unterhielten sich im Flüsterston, ohne am allgemeinen Gespräch teilzunehmen; doch es fiel nicht auf. Nur Wilhelm Lindenkauer, der heute sehr aufgeräumt war, wandte sich bisweilen an sie und suchte durch eine schalkhafte Frage in die Geheimnisse ihrer Flüsterunterhaltung einzudringen.

Als der Kaffee aufgehoben war, suchten die jungen Mädchen den Garten auf. — Der Garten lag auf der hinteren Giebelseite des Hauses, drängte sich rechts weit in den Hof hinein und lief zur Linken längs der Straßenfront des Hauses in ein schmales Vorgärtchen aus. Man betrat ihn durch die vordere Haustür, meist aber vom Hofe aus durch eine schmale Pforte, die an das Haus angrenzte.

Die Mädchen wandelten zwischen duftenden Blumen, um sie her flatterten die Schmetterlinge, und von oben herab lachte die Sonne. In der

Laube machten sie Rast, einige suchten an den Johannisbeersträuchern nach den ersten reifen Früchten, Martha jedoch nahm den Arm ihrer vertrautesten Freundin und ging mit ihr allein den breiten Mittelweg hinunter. Die blonde Martha mit der schwarzen Luise, die sonst so lebensfrohe Braut mit der ernstesten Tochter des Grenzbauern. Aber sie hatten die Rollen vertauscht: Martha war heute die Nachdenkliche und ihre Freundin ausgelassen heiter.

Sie kamen in den entlegenen Teil des Gartens, in den Teil, dessen Ertrag den Bedarf der Küche zu decken hatte. Dort standen zwischen Salat und Kohl noch zwei vereinfachte Rosenbüsche, die Martha als Kind zusammen mit Peter dort selbst gepflanzt hatte. Der eine trug weiße, der andere rote Blüten. Martha brach von jedem eine Rose ab, reichte die rote ihrer Begleiterin und behielt die weiße für sich.

„So ist es nicht richtig“ — wandte die Beschenkte ein — „die rote gehört dir.“

„Nein, ich mag die rote nicht“, antwortete Martha und brach die Dornen von dem schlanken Stiel ihrer Blume.

„Martha!“ rief die Freundin — „du bist traurig. Sag' warum?“

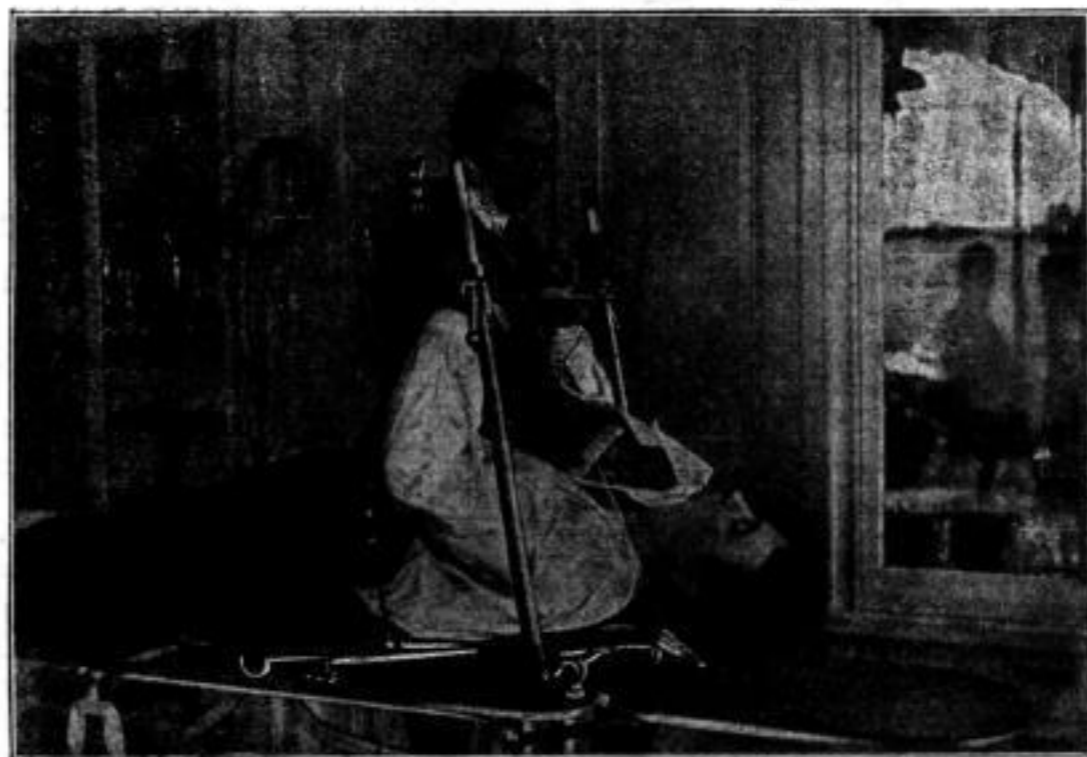
„Ich weiß nicht“, sagte das Mädchen.

Sie gingen Arm in Arm schweigend den Weg zurück; ihre lustigen Gewänder rauschten bei jedem Schritt, und unter ihren Füßen knirschte der Sand. Sie gingen langsam, als wollten sie Zeit gewinnen,

die eine für eine Frage, die andere für ein Bekenntnis. „Am Donnerstag, wenn du Hochzeit machst, wird euer Peter ziehen?“ fragte Luise plötzlich.



Die drahtlose Einheitszeit Deutschlands. (Mit Text.)



Ein neuer Apparat für künstliche Atmung. (Mit Text.)

wand
"W
Seite
sie sa
sie "h
Arn
"was
aus i
den,
hier
Er k
nicht
die S
ten!
"D
chen
ins
rück,
Gart
wied
tagsf
Sch
linge
ten
me z
und
nen
von
Keld
glüh
So
sonn
der,
Rose
ten
nen
por.
*
lebe
den
tag,
und
fällig
die
dahin
allein
Hofe
das
tanz
Dor
der
stow
seine
mer.
bem
Fe
noch
nen
folgt
Sch
Trit
sich
an se
nen;
er so
sein
such
er e
legte
fand
balb
zu
ginn
bau
die

„Ja, ich glaube am Donnerstag“, antwortete Martha und wandte das Gesicht ab.

„Tut es dir leid, daß er fortgeht?“
Martha errötete bis an die Haarwurzeln und sah wieder zur Seite. Ihre Verlegenheit aber ärgerte sie, und im Arger wurde sie schroff.

„Mir leid? Meinetwegen kann er heute noch gehen“, sagte sie heftig; aber sogleich bereute sie ihre Schroffheit, faßte den Arm der Freundin fester und schmiegte sich eng an sie an.

„Rein, er gefällt mir jetzt gar nicht mehr“, sagte sie. „Und was soll auch aus ihm werden, wenn er hier bleibt? Er kann doch nicht immer die Schafe hüten!“

Die Mädchen kehrten ins Haus zurück, und im Garten war wieder Feiertagsstille. Die Schmetterlinge flatterten von Blume zu Blume, und die Bienen summten von Kelch zu Kelch; heiß glühte die Sommer-sonne hernieder, und die Rosen dufteten zum reinen Aether empor.

Peter verlebte einsam den Nachmittag, langsam und schwerfällig schlichen die Stunden dahin. Er war allein auf dem Hofe, denn das Gesinde tanzte im Dorfstrug, und der alte Priestow schlief in seiner Kammer. Anfangs bemühte sich

Feldmann noch um seinen Herrn, folgte ihm auf Schritt und Tritt und rieb sich das Fell an seinen Beinen; doch als er sah, daß all sein Liebeswerben unbeachtet blieb, als ein letzter stürmischer Versuch zärtlicher Annäherung unwillig zurückgewiesen wurde, gab er es auf, suchte einen recht sonnigen Platz auf dem Hofe und legte sich ebenfalls zum Schlafen nieder.

Jetzt war Peter ganz allein, mehr: er war vereinsamt. Er fand keine Ruhe, eine Angst peinigte ihn, trieb ihn bald hierhin, bald dorthin, bald in den Pferdestall, bald in seine Kammer, bald zu den Schafen; er wußte nicht, wo er bleiben und was er beginnen sollte.

So setzte er sich auf die kleine Holzbank unter dem Kastanienbaum, der auf dem Hofe dicht am Gartenzaun stand, und zählte die Fenster des Bauernhauses.

Ein leichter Rauch stieg aus dem Schornstein auf. Peter betrachtete ihn, und seine Phantasie begann zu arbeiten. Wenn jenes Haus jetzt in Flammen aufginge und das brennende Dach auf die dort innen Niederbrüche! Wenn er — Peter — das eigene Leben nicht schonend, in das brennende Haus stürzte und Martha auf seinen Armen herausstrüge! Und die anderen alle unter Trümmern und Balken den Tod fänden. Wenn ...

Es war ein entsetzlicher Gedanke, und doch überließ Peter ein Schauer tiefsten Wohlbehagens, als seine Phantasie ihm das graufige Bild malte. Wo die eigene Kraft versagt, beginnt die Hoff-

nung auf eine Gewalttat des Schicksals; bleibt auch des Schicksals Hilfe aus, so folgt die Entsagung oder die Verzweiflung. Aber dahin war es mit Peter noch nicht gekommen.

Lemke erschien, gepußt wie ein Brautwerber, in der Hofstür und ging ins Haus. Er sah Peter nicht, aber Peter sah ihn und erschrak. Warum Christian kam, wußte Peter; was er erreichte, konnte ihm gleichgültig sein, und dennoch war ihm, als schreite sein Verhängnis über den Hof.

Aus der Ferne, vom Dorfstrug her, scholl die Tanzmusik zu ihm herüber, dazwischen das Zauchzen der Sinechte und das Lachen der Mädchen; er senkte das Haupt, er fühlte sich völlig verlassen.

Christian kam wieder zum Hause heraus, sah forschend umher und bemerkte jetzt Peter.

„Guten Tag. Na, wie geht

es denn, alter Freund?“ fragte er, als er herangekommen war. Peter erwiderte den Gruß.

„Ich muß mich doch ein bißchen hier umsehen, denn am Donnerstag zieh' ich zu“, bemerkte Christian vornehm gelassen und vergrub beide Hände in den Hosentaschen.

„Bei allen Schafböden!“ dachte Peter. „Christian Lemke ist gar nicht wiederzuerkennen!“

Und Peter hatte recht: Christian war kaum wiederzuerkennen. Früher war Peter der Große und er der Kleine, früher nannte er sich mit Stolz Peters Freund, und jetzt? Der Hut saß ihm schief auf dem Kopfe, er sprach über Peter hinweg und hob und senkte, während er redete, nachlässig die Fußspitze. Bisweilen griff er



Die Gänseliesel. Von S. Bacon. (Mit Text.)

ausen
bauer
te die
Toch-
solle
zeit
Besuch
er be-
nit ih-
nd in
Inter-
orzog,
Nach-
Reben
Herr
aarige
auern,
e bei-
n Flü-
spräch
t auf.
heute
h bis-
eine
mnisse
ingen.
n war,
Gar-
af der
ängte
n und
nfront
rtchen
e vor-
Hofe
die au
ischen
r flat-
von
n der
sträu-
n den
n brei-
warzen
er des
a war
er. —
Teil,
anden
büsche,
flanzt
weiße,
Mar-
Rose
r Be-
weiße
g“ —
in —
rote
a und
dem
ume.
Freun-
Sag'
te das
Arm
rück;
ausch-
nd un-
te der
ngsam,
innen,
Peter

in die Tasche und zog einen blanken Taler hervor, wiegte ihn auf den Fingerspitzen und steckte ihn dann wieder zu sich.

„Ich bin bei ihm gewesen“, fuhr er fort und machte eine Kopfbewegung zum Hause hin. „Am Vormittag traf ich ihn an der Kirchentür, und er fragte mich, ob ich zu ziehen wollte. Ich sagte ja, und jetzt haben wir alles abgemacht: am Donnerstags tag tret' ich meinen Dienst an. Der andere war auch dabei — Wilhelm Lindenbauer meine ich. Hat mir sehr gefallen, ich glaub', ich werde mich gut mit ihm vertragen.“



Wohlfahrt.

Bauer: „Ich denk immer, Marie, ich heirat die Ebermooser Wittib, die is so'n gesundes Frauenzimmer.“
Wichte: „Gehung muß scho' sein, sonst wär' s' mit so alt worden!“

Kommst du mit? Es soll mir auf ein paar Glas Bier nicht ankommen.“ Dabei zeigte er den Taler — es war sein Miettaler — von neuem, wohl zum sechsten Male. Peter aber wollte nicht mitgehen. „Dann kann ich dir nicht helfen. Guten Abend.“

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder

Das Major-Dominik-Denkmal für Süd-Kamerun, modelliert von Bildhauer Möbius, Berlin, aufgenommen vor dem neuen Vorlesungsgebäude in Hamburg, wo es während der Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft aufgestellt war.

Die drahtlose Einheitszeit Deutschlands. Das Reichspostamt hat ein neues System der Zeitübertragung anerkannt und soll dasselbe im ganzen Deutschen Reich zur Einführung gelangen. Von einer einzigen Normaluhr aus, welche in Fulda aufgestellt werden soll, werden die Zeiger der im ganzen Deutschen Reich installierten drahtlosen Empfangsuhren reguliert.

Ein neuer Apparat für künstliche Atmung. Bekanntlich besteht das einzige wirksame Verfahren zur Wiederbelebung von Scheintoten, bei Ertrinken, Einatmen von Leucht- oder Grubengas, Vergiftung durch Essen, Berührung mit Hochspannungsströmen usw., in künstlicher Atmung. Dieses Verfahren stellt jedoch an die Kraft und Ausdauer des Arztes außerordentliche Anforderungen und beansprucht gewöhnlich eine oder mehrere Stunden. Hierzu kommt, daß die gewöhnlich benutzten Sauerstoffapparate nur dort zu verwenden sind, wo das teure Gas in genügender Menge zur Verfügung steht. Der von Dr. S. A. Fries in Stockholm erfundene und von der Gesellschaft für Inhalations- und Bädereinrichtungen in Deutschland eingeführte Apparat verringert die für künstliche Atmung erforderliche Arbeit auf ein Mindestmaß. Wie aus der vorstehenden Abbildung ersichtlich, besteht er aus einem Liegebrett, auf dem der Verunglückte gelagert wird und das mit einem um eine Horizontalachse drehbaren leichten Stahlrahmen versehen ist. Der Querarm dieses Rahmens besitzt verstellbare Vorrichtungen zum Einschnallen der Arme. Eine breite, gleichfalls einstellbare Stoffbinde, die zur Kompression des Brustkastens oder des oberen Teiles der Bauchhöhle dient, steht durch zwei über Rollen geführte Drahtseile mit den Schenkeln des Stahlrahmens in Verbindung. Die Einleitung der Atembewegung erfolgt dadurch, daß man den Stahlrahmen bis über den Kopf des Patienten aufwärts bewegt und hierdurch eine Ausdehnung des Brustkastens (entsprechend der Einatmung) bewirkt; hierauf bewegt man den Rahmen nach unten bis auf die Brust und erzielt dadurch ein Zusammenpressen des Brustkastens (entsprechend der Ausatmung). Da zur Betätigung des Rahmens nur eine Hand erforderlich ist, kann die den Vorgang leitende Person mit der anderen Hand die Zunge des Verunglückten rhythmisch herausziehen. Die Atembewegungen werden in regelmäßiger Aufeinanderfolge etwa sechzehnmal in der Minute ausgeführt. Der Apparat ist in der Physiologischen Abteilung des Carolinischen Institutes zu Stockholm geprüft und am königlichen Krankenhaus daselbst in Fällen, wo manuelle Behandlung erfolglos war, mit vorzüglichen Ergebnissen benutzt worden. Er kann von jedem Laien gehandhabt und ohne Zeitverlust für verschiedene Größen eingestellt werden, ist leicht transportabel, stets gebrauchsfertig und erzielt

eine wirksamere Ventilation der Lungen, als dies bei anderen Methoden möglich ist. Ein besonders kleines Modell dient zur Behandlung neugeborener Kinder. Apparate für künstliche Atmung sollten überall dort zur Hand sein, wo Gefahr für das Leben zu befürchten steht; auf Dampfschiffen, in Bergwerken, Fabriken usw., überall wo hochgespannte Ströme vorhanden sind, und außerdem natürlich in Krankenhäusern, Rettungsstationen, Badeanstalten usw. Der Fries'sche Apparat wird auch für direkte Befestigung am Krankenbett gebaut, so daß schwächliche und kranke Personen ohne große Kosten den Vorteil einer täglichen Atemgymnastik genießen können.

Die Gänsefiesel. Dies schöne stolze Menschenkind im Armutsgewande der Gänsemagd könnte wirklich wie im Märchen das Herz eines des Wegs dahertommenden Prinzen gefangen nehmen, der das Gänsefiesel zu sich in den goldenen Wagen nimmt, es in sein Schloß entführt, ihm herrliche Kleider anzieht und es zu seiner geliebten Königin macht. Nun, es kommt für unser schmutzes Gänsefiesel sicherlich gar bald der Tag, da es einen heimlichen Prinzen im Herzen trägt. Ist's auch nur ein bescheidener Bursch aus dem Dorf, sofern es nur der rechte ist, der ihrem Herzen gefällt, so hat sich an ihr doch das Märchen erfüllt: Ihr Schatz, den sie von Herzen liebt, ist ihr mindestens so viel wert, wie irgendein fahrender Königssohn.

Allerlei

Großartig. Gendarm: „Wo haben Sie zuletzt gebettelt?“ — Vagabund (Stolz): „Das ist mein Geschäftsgeheimnis!“

Im Restaurant. „Na, wissen Sie, Ober, dieses Butterbrot erinnert mich lebhaft an ein Kolleg meines Freundes, Professor Langstiel!“ — „Wieso denn?“ — „Es ist ebenso schwach belegt!“

Empfindlich. „Warum hast du denn die Verlobung mit deinem Bräutigam aufgehoben?“ — „Du weißt, ich bin Temperenzlerin und denke dir nur, der Mensch hat an seinem Taschmesser einen Korzieher!“

Ein Pumpgenie. A.: „Hat der Student Pumpmeyer heute im Examen Erfolg gehabt?“ — Professor: „O ja!“ — A.: „Also endlich bestanden?“ — Professor: „Das nicht, aber es ist ihm gelungen, mich mit zwanzig Mark anzupumpen!“

In Töpfen stehende Obstbäumchen werden während des Sommers in der Regel in das Erdreich eingesenkt. Eine Ausnahme ist jedoch dann zu machen, wenn es sich um frisch eingepflanzte oder umgetopfte Pflanzen handelt, deren Wurzelnneubildung begünstigt wird, wenn die Töpfe auf dem Boden stehen, woselbst die Wärme besser einwirken kann. Später kann das Einsenken immer noch erfolgen.

Die Brennessel hatte früher als Heil- und Hausmittel großen Wert. Die Blätter wurden getrocknet und zu Tee verwendet bei Verschleimung der Brust und Lunge, bei schlechtem Magen. Als Spinat gekocht, liefern die Blätter ein ausgezeichnetes Gemüse, das blutreinigend wirkt. Der aus Brennessel gepresste Saft löffelweise eingenommen, stillt das Blutharnen. Die Wurzeln, mit reinem Spiritus angefüllt, liefern ein gegen Haarausfall gebrauchtes Haarwasser. Die Brennesselblätter mit gleichen Teilen Weidenblättern gemischt, geben einen guten Tee gegen Keuchhusten.

Auflösung.

O	D	I	N
D	O	R	A
I	R	I	S
N	A	S	E

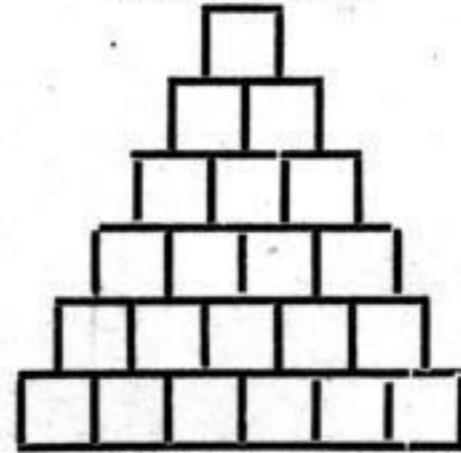
Logogriff.

Mit A ein tüchter Feldherr war's,
Als grausam doch verurteilt;
Mit E nahm's einen Mächtigen auf,
Der kam von Thronen Stufen.
Melitta Vera.

Anagramm.

Ein Gaukler ist dir wohlbekannt,
Er lebt im fernem Tropenland.
Ein K voraus, ein o zum Schluß,
Dann wählst du oft es zum Genuß.
Julius Fald.

Pyramidenrätsel.

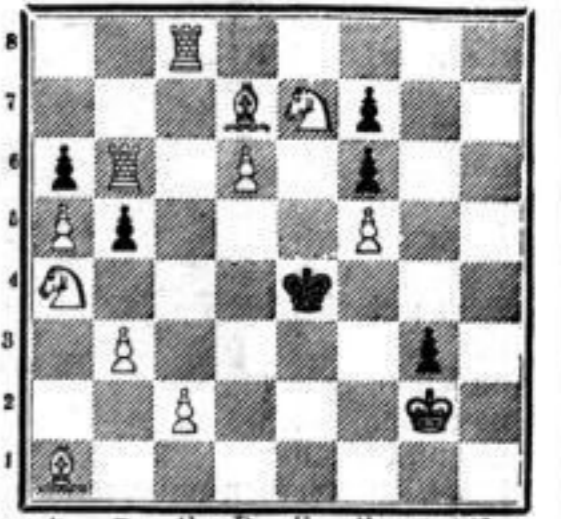


In die Felder der Pyramide sind Buchstaben einzutragen, so daß sich in den wagerechten Reihen Wörter bilden. Diese bezeichnen: 1) Sozial, 2) Maß, 3) Körperteil, 4) Mathematischer Begriff, 5) Vergewaltigung, 6) Handwerker. — Von oben anfangend, entsteht stets das nächste Wort durch Hinzunahme eines neuen Buchstaben.
Richard Wölke.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 59.

Von Dr. C. Schwede.
Schwarz.



Weiße.
Matt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Leim, Emil. — Des Bilderrätsels: Die Gelegenheit geht vorüber wie eine Wolke.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Emil Hannebohn in Eisenstadt.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

gefrenu,
war. G
bin", ja
Und
Inz
Nägde
füttern,
hilflich z
Auch Be
und keh
widerstr
er für f
Abendef
Da
ein. G
sein, de
irüh hei
den Pfe
Peter z
„In
Brintm
von we
Es r
dächtige
Den Fu
glühte,
net, der
„Tot
„Au
zens M
Schmie
Stümtel
Meiner
mittag
beim S
Er r
ben Fu
„Hal
noch im
„We
weiß, n
aber ni
auch fo
Ant
Der Bo
seiner G
„Wo
„Wo
Und
gen um
Martha
Stand; c
mal vor



Humoristische Beilage zum Amts- und Anzeigebblatt für Eibenstock.

Verlag von Emil Haunebohn.

(Nachdruck verboten.)



Stoßseufzer des Salontirolers.

Auf die Berg bin i g'stiegen,
Hab' Höhenluft konsumiert,
Auf dem Heu mußt ich liegen,
Hab schauderhaft diniert.

Und am Morgen, da hat mich
Ein Weibsbild rasiert!
Zum Glück war's 'ne Alte,
Sonst hätt's mich geniert.

Praktischer Ausweg.

Anna hat von ihrem Bräutigam, der praktischer Arzt ist, den ersten Brief erhalten und ihn hochklopfenden Herzens geöffnet. Beim Anblick der unentzifferbaren ärztlichen Handschrift aber steht sie ratlos. — „Nimm,“ tröstet sie ihre kleine Schwester, „geh'n wir zum Apotheker — der liest ihn Dir vor!“



Der tüchtige Schutzmann.

Damen (flüchten vor dem Automobil in den Anlagen auf den Rasen, ein Schutzmann notiert sie sofort): „Ja, wenn uns das Automobil aber überfahren hätte?“

Schutzmann: „Dann hätte ich den Chauffeur notiert!“

Mißglückte Galanterie.



„Pardon, gnädiges Fräulein, so dürften wir die Nähe kaum auseinander bringen, ich kenne mich im Rudersport gut aus! Gestatten Sie daher — — —“

Die Manövernessel.

Von R. v. Ling.

Hauptmann Giesebrecht nahm den Quartiermacher der zweiten Kompanie des 37. Pionierregiments ein wenig in den Schatten einer Pappel und redete auf ihn ein: „Wissen Sie, nach Schützenhoff möchte ich diesmal nicht gern ins Quartier. Deichseln Sie das mal . . .“

Der junge Unteroffizier verlor seine stramme Haltung keinen Augenblick. Aber in seinem offenen Gesicht stritten Staunen und Verlegenheit miteinander.

„Herr Hauptmann hätten's da aber großartig. Die Küche ist berühmt . . . Sonst käme nur noch das kleine Waldhaus in Frage. Wollen Herr Hauptmann das? Ich habe mal vor fünf Jahren da gelegen . . . Die „tote Krähe“ fliegt hart vorbei.“

Der Hauptmann hielt sich erschüttert das Niechorgan zu. „Nee, wissen Sie . . . dann doch noch lieber Schützenhoff. Den Gestank von dem elenden Gewässer hält ja kein vernünftiger Mensch aus.“

— — So kam also der Hauptmann Giesebrecht doch wieder zu dem Oekonomierat Lautwih ins Quartier.

Der Alte Herr freute sich offensichtlich des Wiedersehens.

„Vor drei Jahren hatte ich schon mal die Ehre,“ sagte er gutgelaunt.

„Damals waren Sie aber noch Ober . . . und hatten irgend etwas mit meiner kleinen krähbürtigen Filde vor, was ich doch richtig bis auf den heutigen Tag nicht herausgebracht habe.“

„Geht es dem gnädigen Fräulein gut?“ fragte der Hauptmann ablenkend.

„Sie ist ein bißchen stachlig und scheu geblieben. Die Mutter fehlt ihr, wissen Sie . . .“

Der Hauptmann seufzte, ohne eine passende Antwort zu finden. Und der Oekonomierat fuhr fort: „Kaum zu glauben, was sie hier in der Gegend für einen Spitznamen hat.“

Giesebrecht tat, als studiere er mit großem Eifer die schiefbeinigen Jäger und langgeredten Hunde auf der schadhafsten Tapete des Herrenzimmers.

„Für junge Damen ist sehr leicht irgend ein Schmeichelname gefunden,“ meinte er dann hastig.

„Da irren Sie sich gewaltig, bester Hauptmann,“ lachte jetzt Herr Lautwih . . . „Irgend ein Schandmaul hat sie die „Manövernessel“ geheißten, weil sie sich zu diesen

Zeiten nicht gerade von ihrer liebenswertesten Seite zeigte.“ — Ueber das frische Gesicht des Hauptmanns fuhr das Rot der Verlegenheit. Sollte er die Gelegenheit beim Schopf ergreifen und reuig erklären, daß er ihr im Kreise der Kameraden diesen Namen gegeben, weil ihm damals vor drei Jahren das kleine Malheur mit ihr passierte . . . Nee . . . so dumm war er denn doch nicht!

Aber blüßschnell zog das Geschehnis noch einmal an ihm vorbei. Seine Kompanie war zwei Stunden früher nach Schützenhoff eingerückt, wie eigentlich berechnet war. Der unerträglichen Hitze halber war ein Abkürzungsweg genommen worden. Er war vor dem Park stehen geblieben und hatte ihn durchquert, weil ihn der Schatten der Nüstern und Edeltannen lockte. Dabei geriet er auch in den Obstgarten, blieb unter einem reich gesegneten Pflaumenbaum stehen und weidete sich an dem Anblick eines kaum den Kinderschuhen entwachsenen Mädchens, das mit nackten Füßen, kurzem roten Rock und schlichtem Kopftuch die runden, appetitlichen Früchte einsammelte. Er meinte, noch nie zuvor so etwas Liebliches und Taufisches wie die kleine Hofdorn gesehen zu haben . . . Die zarten Wangen lachten ihm



— — daß ich die Sache in die Hand nehme! — Sehen Sie, gnädigstes Fräulein — so ein kleiner Ruck — und die Sache ist gemacht! —

wie Pfirsiche entgegen . . . und Pfirsiche waren nun einmal von jeher seine Lieblingspeise gewesen.

. . . Sie sollte ihm aber diesmal herzlich schlecht bekommen!

Wie eine Wildkatze war ihm die Kleine ins Gesicht gesprungen . . . und drei Stunden später wußte er es, daß ihm nicht etwa eine der kleinen übertrieben sittsamen Gutsarbeiterinnen alle Raschhaftigkeit ausgetrieben, . . . sondern des alten Lautwih einziges Töchterlein, das ihn während des notwendigen Beisammenseins einfach übersah.

Die beiden Tage in ihres Vaters Hause waren ihm damals furchtbar peinlich gewesen. Er versuchte mit allen Mitteln ihre Verzeihung zu erlangen. Allein . . . sie würdigte ihn keines Wortes und Blickes. Nur ihr feingeschwungener Mund begann leicht zu zittern und ihre hellen Augen zeigten einen dunklen Schein des Zornes, sobald er die von ihr beliebte Distanz von mindestens zwanzig Schritt Entfernung zu verringern drohte. So war er denn, ohne ihre Verzeihung zu erlangen, geschieden . . . und hatte gemeint, den kleinen Vorfall sehr schnell wieder zu vergessen. Selbstsamertweise aber war ihm das bisher nicht gelungen. Von den jungen Dächsen hörte er zuweilen, daß sie spröde und unnahbar wie eine Kaiserin-Wittve sei und dabei doch das reizendste Geschöpfchen, das es überhaupt geben könne.

Das mußte er ihr bestätigen, als er ihr jetzt beim Mittagssmah! gegenüber saß. Sie erschien ihm noch viel schöner wie einst. Mit keiner Miene verriet sie das Erinnern an die unangenehmen Ereignisse der Vergangenheit. Nur

als es der Zufall wollte, daß sie beide einen Augenblick allein in dem hohen Ehsaal zurückblieben, wechselte sie auffallend die Farbe . . . Hauptmann Giesebrecht wollte die günstigen Augenblicke ausnützen und begann sofort ziemlich überstürzt: „Gnädiges Fräulein, ich bitte jetzt nochmals aufrichtig zu knirscht um Pardon . . . Es lastet wirklich auf mir . . . Wollen Sie mir vergeben?“

Sie antwortete ihm nichts.

„Nur ein Wort,“ bettelte er . . . „ein kleines Zeichen, aus dem ich mir meinetwegen allein die Antwort zurecht machen kann. Diesmal gehe ich nicht wieder ohne das fort.“

Aber vorläufig mußte er es doch tun!

Der Dekonomierat kam nämlich mit dem Tabak herein, schob seinen Arm unter den des Hauptmanns und sagte im Fortwärtsgen: „Also — Sie werden morgen nacht eine Brücke über die tote Krähe schlagen, damit die blutrünstige Südpartei die sorglose Nordpartei meuchlings überfallen und niedermeheln kann.“

Hauptmann Giesebrecht vergaß vor Staunen über diese Wissenschaft den Mund zu schließen.

„Woher in aller Welt wissen Sie das, verehrter Herr Dekonomierat?“

„Eigentlich ist das wieder eine Art Geheimnis, aber na, Sie werden ja wohl nichts ausplaudern. Erzellenz, Ihr Leitender, ist ein Duzfreund von mir . . . Gestern beim Sekt ist er so'n bißchen redselig gewesen . . .“

„Ja, morgen abend zehn Uhr wird begonnen,“ sagte der Hauptmann.

„Schade, daß ich bis spät abends auf der Viehausstellung in Tierfischebad zu tun habe. Sonst hätte ich Ihnen sicher was abgesehen.“



— Oha! — Mir scheint, jetzt ist mir mein Kahn etwas zu weit weggerutscht! — —

„In Augenschein nehmen können Sie unser Wunderwerk trotzdem. Vor sechs Uhr am nächsten Morgen wird es nicht abgerissen . . .“

Das versprach der alte Tautwih denn auch mit dem größten Interesse. Aber es sollte anders kommen.

Hauptmann Giesebrecht war bereits um neun Uhr an besagtem Abend mit den Mannschaften zur Stelle. — Nur die Wagen mit dem gesamten Material erwiesen sich als unpünktlich. Freilich waren die Landwege voll mahelnden Sandes. Das erschwerte wohl das rechtzeitige Eintreffen.

Als um elf Uhr indes noch immer keine Spur von ihnen zu sehen war, geriet er in Schweiß. Wie ein Polizeihund lief er hin und her, bellte alles an, was ihm in den Weg kam und fand doch nicht die richtige Fährte der Veruhigung.

Mitternacht war nahe. Die Verzweiflung stieg zur Wut.

Wenn in spätestens dreißig Minuten nicht alles zur Stelle war, konnte der Lauf nicht mehr ausgeführt werden. Die Brücke mußte ja gerade unter dem Schuß der mond-scheinlosen Nacht gezimmert sein.

Die letzte halbe Stunde verstrich, ohne daß sich irgend etwas Bemerkenswerthes ereignet hatte.

Da sagte der Hauptmann Giesebrecht zu dem ältesten Leutnant seiner Kompanie: „Laufen Sie doch mal nach Schützenhoff rüber. Vielleicht sind die verd . . . Kerls da . . .“

Aber auch hier war ihre Spur nicht zu finden!

Nur die großen treuen Hunde auf dem Gutshof schlugen so laut an, daß Tilde Tautwih endlich aus dem Oberstock ihr Fensterlein öffnete und herunterrief: „Was gibt's denn da?“

So erfuhr auch sie von dem Unglück.

— Zehn Minuten später stand sie angekleidet mit einem sehr entschlossenen Gesicht vor dem Leutnant und redete eifrig auf ihn ein. Der nickte ein paarmal mit dem Kopfe und sagte voller Bewunderung: „Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, es ist das einzige, was uns zu tun übrig bleibt . . .“

Die blutdürstige Südpartei konnte nun doch die sorglose Nordpartei meuchlings niedermachen, obschon die Wagen mit Seilen, Pfählen, Balken, Rampen usw. anstatt an der „toten Krähe“ an einem anderen nahegelegenen, minder übelriechenden Flühchen, „die roten Rehe“ benannt, hielten . . .

Tilde Tautwih hatte nämlich in aller Eile vorgeschlagen, an Stelle der zur Unmöglichkeit gewordenen Brücke sämtliche dörslichen und gutsbezirklischen Feuerleitern und Badströge für einen Uebergang über die schmale „tote Krähe“ zu benutzen . . .

— Erzellenz waren von der Geistesgegenwart seines Häuptlings so befriedigt, daß er über das sonderbare Mißverständnis sogar lachen konnte . . . und bei den Kameraden galt Giesebrecht für einen zweiten Darius.

Mit dem Gesicht eines Siegers pflegte er in der Oeffentlichkeit darüber zu quittieren . . . nur im intimen Kreise sagte er später zuweilen, wenn die Rede darauf kam: „Ach, wissen Sie, wäre damals die liebe, kleine Manöverneffel nicht gewesen, müßte ich längst mit dem Zylinder an der toten Krähe spazieren gehen.“

Und wenn darauf ein Widerspruch laut werden wollte, stand er auf und rief zuweilen in das Nebenzimmer hinein: „Tilde, komm doch mal ein wenig her und erzähle uns die Geschichte . . .“

Und Frau Tilde Giesebrecht geborene Tautwih tat ihm dann auch regelmäßig mit leisem Stolz den Gefallen.



— Pfui Geier, das war eine nasse Geschichte! —



Auf der Hochzeitsreise.

Junger Mann (zur jungen Frau): „Weißt Du, dieses Landbrot ist doch was Herrliches. Ich könnte immer auf dem Lande leben, nur um dieses schöne Brot zu essen!“ Zur Wirtin: „Frau, Ihr Brot ist ja ganz vorzüglich!“
 Wirtin: „Das will ich glauben, wir lassen's auch alle Tage mit der Post frisch von der Dampfbäckerei aus der Hauptstadt kommen!“

Fatale Zerknirschtheit.

Arztin (auf dem Heimweg von einer Patientin): „Es ist schrecklich, wie zerstreut man manchmal sein kann! Jetzt fällt mir soeben ein, daß ich der Dame, bei der ich gerade war, statt eines Arzneirezepts, ein Kochrezept aufgeschrieben habe!“

*

Uebereinstimmung.

Onkel: „Frisch, Du bist ein unverbesserlicher Mensch! Geld, Geld, und immer wieder Geld! Ich bin froh, daß ich nicht mehrere solcher Neffen habe!“

Neffe: „Du sprichst mir aus der Seele, lieber Onkel. Auch ich bin froh, daß ich Dein einziger Neffe bin.“

Ist es nicht sonderbar

daß kleine Mädchen auf dem Arme, größere meistens auf den Händen getragen werden?

*

Fatal.

Taschendieb: „Ich habe doch Pech! Gerade wollt' ich wegen der früheren Sache das Wiederaufnahmeverfahren betreiben . . . da erwischten sie mich schon wieder!“

*

Vor der Abreise.

„Wenn man nur wüßte, wie's Wetter im Bade wird und wie's uns dort gefällt — da könnte man jetzt schon anfangen, die Ansichtskarten zu schreiben.“

Schöne Aussicht.

Sommerfrischer: „Sie, wo wohnt denn hier der Rasierer?“

Bauer: „Da gehen S' nur die Straß' vollends hinunter; das Haus ist leicht zu kennen — es gehen immer Leute davor auf und ab, die sich nicht 'neintrauen!“

*

In der Sommerfrische.

Gast: „Sagen Sie doch, Herr Wirt, hier auf dem Lande sollen ja Gemüse sehr billig sein! Sie machen aber so teure Preise, wie bei uns in der Großstadt!“

Wirt: „Ich tus nur deswegen, damit Sie sich hier immer wie zu Hause fühlen.“